Nr. 300. Sonntag, 23. Dezember. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Feldmarschall Graf Blumenthal. †

Quellendorf bei Köthen, 22. Dezember. **Der General-Feldmarschall Graf Blumenthal ist in vergangener Nacht sanft entschlafen.**

Leonhard v. Blumenthal, der letzte der Paladine Kaiser Wilhelms I., wurde am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. O. als Sohn des preußischen Rittmeisters v. Blumenthal geboren und in den Kadettenhäusern zu Culm und Berlin erzogen. Als 17jähriger Jüngling trat er an seinem 18. Geburtstage in die active preußische Armee und stand in seinem 70. Lebensjahre an deren Spitze. Sowohl in dem Feldzuge von 1866 wie von 1870/71 war Blumenthal Generalstabschef der vom damaligen Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich befehligten Armee-Abtheilungen. Mit den Siegen von Königgrätz, Weißenburg, Wörth und Sedan ist Blumenthals Name aufs engste verknüpft. Unter den Heldennamen einer großen Zeit wird er unauslöschlich fortleben.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Dezember.

Die preußischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1899.

Nach dem vorläufigen Abschlusse der Statistik waren am Schlusse des Rechnungsjahres 1899 vorhanden:

mit Einlage von	Sparkassenbücher	gegen 1898 mehr: Hunderttheile
bis 60 Mk.	2 371 333	4,49
über 60 bis 150 Mk.	1 300 688	4,43
„ 150 „ 300 „	1 160 527	4,88
„ 300 „ 600 „	1 293 974	5,46
„ 600 „ 3000 „	1 944 879	5,69
„ 3000 „ 10 000 „	295 981	5,57
„ 10 000 Mk.	35 579	6,24
überhaupt	8 450 690	4,98

Es haben sich danach die größeren Conten schneller als die kleinen vermehrt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist dies übrigens nur natürlich. In Preußen kommt jetzt ziemlich genau auf vier Einwohner bereits ein Sparkassenbuch. Der günstigen Bewegung der Sparkassenbücher entsprach diejenige der Einlagen. Am Schlusse des Rechnungsvorjahres wiesen die in der Statistik verzeichneten Sparkassen einen Bestand von 5286,96 Millionen Mark auf. Dieser vermehrte sich durch Zuschreibung von Zinsen um 145,60, durch Neueinlagen um 1381,63 Millionen Mark; zurückgezogen wurden 1236,01 Millionen, so daß sich ein Ueberschuß von 291,22 Millionen Mark ergab gegen rund 318, 312, 311, 344 und 251 Millionen Mark in den Jahren 1898—94, die sich durch einen ungewöhnlich großen Zugang an Einlagen auszeichneten. Das Ergebniß des Berichtsjahres würde auch noch günstiger gewesen sein, wenn nicht bei einer Anzahl von Privatsparkassen Aenderungen eingetreten wären, die eine Ueberführung von Beständen zu anderen Anstalten bedingten. Nach alledem bietet auch die neueste Sparkassenstatistik wiederum ein erfreuliches Bild fortschreitender Sparthätigkeit und Sparkraft des Volkes.

Der Erlaß betreffend das höhere Schulwesen, insbesondere der Unterrichtsplan der höheren Schulen wird im Landtage zur Erörterung kommen, weil in Folge der Vermehrung der Lateinstunden auf den Gymnasien eine Reihe neuer Lehrerstellen an diesen eröffnet werden müssen, deren Kosten im Etat der Unterrichtsverwaltung als Mehrausgaben erscheinen. Bei dieser Besprechung werden nach der Meinung der „Berl. Pol. Nachr." die Reformgymnasien eine hervorragende Rolle spielen. Es steht, wie die Correspondenz hervorhebt, unbestritten fest, daß die Schüler der Reformgymnasien trotz der starken Verkürzung der für den Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache bestimmten Zeit beim Abgange vollständig genügend in beiden Sprachen ausgebildet sind, dabei aber ungleich größere Kenntnisse und eine ungleich größere Fertigkeit im Englischen und Französischen sich erworben haben, als die Schüler anderer Gymnasien. Das Reformgymnasium bietet den Vortheil, daß es einen einheitlichen Unterbau sowohl für die humanistische, wie für die realgymnasiale Ausbildung liefert. Schüler des Reformgymnasiums daher bis Tertia ohne weiteres auf das Realgymnasium übergehen können und umgekehrt. In Folge dessen sind die Eltern in der erwünschten Lage, die Freiheit des Beschlusses, ob der Sohn humanistische oder realgymnasiale Bildung erhalten soll, bis nach Absolvirung der Unterstufen zu behalten. Das Reformgymnasium eignet sich daher auch ganz vorzugsweise für Ortschaften mit nur einer höheren Lehranstalt.

Die Conservativen und die zweijährige Dienstzeit.

Als die große Majorität des Reichstages sich für die thatsächliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit entschied, ohne daß sie von der Regierung die gesetzliche Feststellung erlangen konnte, war sie der Ueberzeugung, daß es unmöglich sein würde, auf die dreijährige zurückzugreifen. Daß diese Annahme richtig ist — trotz aller Gegenbestrebungen conservativer Kreise, — stellt sich immer mehr heraus. Bemerkenswerth ist dafür auch ein Vorgang aus den letzten Etatsverhandlungen. Bei denselben hat Graf Limburg-Stirum, wie schon früher, sich ziemlich abfällig über die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen, obwohl er selbst an einer anderen Stelle der Ueberzeugung Ausdruck gab, „daß die letzten Wahrnehmungen in China, das Auftreten unserer Armee und das Auftreten unserer Flotte so sehr im Auslande den Eindruck hervorgerufen haben, daß die alte militärische Tüchtigkeit der Deutschen noch vorhanden und die militärische Organisation so ausgezeichnet ist, daß ein Gegner es sich dreimal überlegen wird, ehe er mit uns anbindet". So Graf Limburg. Anders steht die Sache jedoch innerhalb der freiconservativen Partei. Die Erklärung, die Herr v. Kardorff in dieser Beziehung abgab, war eine nicht mißzuverstehende Absage. Der Führer der freiconservativen Partei erklärte: „Es ist uns ja seiner Zeit schwer geworden, mir persönlich sehr schwer, für die zweijährige Dienstzeit zu stimmen; aber nachdem sie einmal eingeführt worden ist, glaube ich, ist es fast nicht möglich, sie wieder abzuschaffen. Jeder, der sich gestellt, gestellt sich in dem Vertrauen: du kommst in zwei Jahren los. Diesem in der ganzen Nation verbreiteten Gefühle gegenüber werden alle Versuche, glaube ich, vergeblich sein, die dreijährige Dienstzeit wieder einzuführen." In der „Tägl. Rundschau" nimmt nun auch noch ein hervorragender militärischer Fachmann, Generalleutnant v. Boguslawski, Veranlassung, den Ausführungen des conservativen Parteiführers, Grafen Limburg, ganz entschieden entgegen zu treten, indem er erklärt: „Die Mittheilungen des Grafen v. Limburg-Stirum stehen im Gegensatz zu der Meinung sehr tüchtiger, in den höchsten Rangstellungen befindlicher Offiziere, die sich mit den bisherigen Ergebnissen durchaus zufrieden erklären und auch in der Ausbildung und Führung der Reserven keine nachtheilige Verminderung bemerkt haben." Graf Limburg-Stirum wird sich freilich durch dieses Urtheil einer hervorragenden militärischen Autorität in seiner Meinung schwerlich umstimmen lassen; er wird nicht zum letzten Mal gegen die zweijährige Dienstzeit gesprochen haben in der Pose eines „um die Festigung des Fundaments der Monarchie schwer besorgten Patrioten". Aber trotz aller düsteren Prophezeiungen dieser Herren — man weiß, an welche Stelle sie gerichtet sind — wird es bei der zweijährigen Dienstzeit sein Bewenden haben.

Grober und toller Unfug.

Die Reden des „dreschenden" Grafen Pückler fangen doch an, etwas gemeingefährlich zu werden. Seine Zuhörer sind doch nicht der Meinung der Gerichte, daß der Herr Graf Pückler nicht ernst zu nehmen sei. Was soll man dazu sagen, wenn Graf Pückler in seiner letzten Rede u. a. sagt:

„Es kommt vielleicht noch mal so weit, daß ich wieder Amtsvorsteher bin und dann hat mir keine Polizei mehr etwas zu sagen, denn dann bin ich selbst Polizei. Und dann fahren wir Haubitzen auf (!!) und dann schießen wir los und dann fallen die Juden wie die Hasen bei der Treibjagd. Sie sind alle zu mir eingeladen, wenn ich wieder die Macht habe, und dann können Sie nach Lust auf die Judenbande loshauen, denn meine Amtsparagraphen lauten dann: § 1. Jeder Jude kann durchgehauen werden. § 2. Jeder Zeitungsjude kann rausgeschmissen werden. § 3. Jeder besonders freche Jude kann aufgehängt werden. Ich habe in meinem Amtsbezirk allerdings nur einen Juden, aber den dürfen Sie dann ordentlich „verwamsen", denn dann bin ich wieder Polizei."

Solchem groben, tollen Unfug jubelt eine große Versammlung in der Reichshauptstadt zu. In der That — es ist weit gekommen. Und dabei — welches Maß von Entrüstung, wenn Socialdemokraten in einer gegen diese wahnwitzigen Ausbrüche geradezu maßvollen Weise sich äußern! Wäre es ein Wunder, wenn es Leute gäbe, die von solchen Reden erhitzt, die Worte des dreschenden Herrn Grafen in Thaten übersetzen?

Pastor Kröfells sog. „wissenschaftliche" Vorträge.

Auch eine Erscheinung unserer Tage ist der mehrfach erwähnte antisemitische Pastor Kröfell in Kloxin, der seine „wissenschaftlichen" Vorträge über den Ritualmord und den Fall Konitz im besonderen nach wie vor in der Umgebung von Pyritz fortsetzt. Zuschriften aus jenem Kreise bekunden, daß die Wirkung dieses Auftretens eines evangelischen Geistlichen nicht ausbleibt und daß man mit Besorgniß der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensieht. Zu wünschen wäre, daß der Herr Pastor, wie er angekündigt hat, bald nach Stettin oder Berlin kommt. Dort könnte sein Wunsch leichter in Erfüllung gehen als in den Dörfern bei Pyritz — der Wunsch, „daß ihm von den Juden jemand entgegengestellt würde, um ihn von dem Gegentheil seiner Behauptungen zu überzeugen". Einige angesehene jüdische Bürger von Pyritz veröffentlichen jetzt im „Pyritzer Kreisblatt" eine Erklärung, in der sie es aus begreiflichen Gründen ablehnen, für den Herrn Pastor noch überflüssige Reclame zu machen. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Wir sind durchaus der Ansicht, die der als Talmudforscher berühmte Professor der evangelischen Theologie, Herr Dr. Strack in Berlin, auf das Ersuchen, hier einen belehrenden Vortrag zu halten, äußerte: „Es lohnt sich nicht, mit Kanonen auf Spatzen zu schießen."

Wir können es verstehen, wenn eine wissenschaftlich anerkannte Autorität wie Prof. Strack sich nicht dazu entschließen kann, in Pyritz einer „wissenschaftlichen" Ausführung von der Qualität derjenigen des Pastors Kröfell vor einem größtentheils von Antisemiten zusammengebrachten Publikum entgegenzutreten. Auch die von Herrn Kröfell erwähnte Thatsache, daß er ein Schüler von Prof. Strack ist, kann schwerlich einen besonderen Reiz für ihn haben. Aber wir sind doch der Meinung, daß es nicht richtig ist, den Herrn Pastor ganz unbehelligt ohne Erwiderung seine „wissenschaftlichen" Vorträge weiter halten zu lassen. Man unterschätzt die Wirkungen solcher Reden, zumal wenn man die Stellung berücksichtigt, welche der Geistliche auf dem Lande hat. Der Frieden zwischen den Confessionen wird dadurch keinenfalls gefördert. Ist er erst gestört, dann ist es zu spät.

Gegen die Detectivbureaux.

Es heißt, daß gegen gewisse Detectivbureaux, wie sie ja leider in Berlin wie Pilze nach einem warmen Regen emporgeschossen sind, besondere Maßnahmen in Aussicht stehen. Eine skandalösere Thätigkeit als die, welche gewisse Bureaux entfalten, und wie sie jetzt wieder im Sternbergprozesse so grell beleuchtet worden ist, läßt sich in der That kaum denken. Die gesammte Presse vom „Vorwärts" bis zur „Kreuzztg." hat wiederholentlich auf die moralvergiftende Thätigkeit solcher Bureaux hingewiesen.

Zur „Gneisenau"-Katastrophe.

Capitänleutnant **Werner** meldet aus **Malaga**: Capitän **Kreischmann** wurde mit den nach spanischer Sitte einem vor dem Feinde gefallenen General zustehenden Ehren **bestattet.** Es betheiligten sich sämmtliche Behörden, die ausländischen Colonien, sowie Deputationen von dem spanischen Kriegsschiff „Nueva Espagna" und dem englischen Kreuzer „Black". Der Botschafter Radowitz hatte einen Attaché gesandt. 3000 Personen gingen im Trauerzuge.

Der **König von Sachsen** und **Prinz Heinrich XVIII. von Reuß** sandten Beileidstelegramme an den Staatssecretär Tirpitz.

Die „Nordd. Allg. Ztg." verzeichnet noch folgende ausländische Theilnahm-Kundgebungen anläßlich des Verlustes der „Gneisenau": Die **Königin von England** ließ durch das englische Auswärtige Amt den Gefühlen der Sympathie und Trauer Ausdruck geben. Der **König von Rumänien** bekundete in herzlichen Worten sein inniges Beileid. Der **König von Griechenland** sprach durch die hiesige griechische Gesandtschaft seine tiefe Theilnahme aus. Dasselbe thaten auf diplomatischem Wege die Regierungen Belgiens, Japans, der Niederlande, Portugals und Uruguays. Der Lordmayor von London und der Gouverneur von Malta drückten ebenfalls durch diplomatische Vermittelung, zugleich namens der Londoner Bürgerschaft und der Garnison von Malta, dem Kaiser ihre Sympathien aus; ferner der **russische Viceadmiral Tyrton** namens der russischen Marine, und der deutsche **Viceconsul** in **Falmouth** namens der Deutschen Corunas.

Das **Schulschiff** „**Charlotte**" trifft voraussichtlich am 23. oder 24. Dezember vor Malaga ein; dort wird es sich bis zum 2. Januar aufhalten, so daß es am 4. Januar in Mazagan oder Magador bereit liegen kann, um den deutschen Gesandten von dort nach Tanger zu bringen. Nach Ausschiffung des Gesandten geht die „Charlotte" nach Malaga zurück.

Kiel, 21. Dez. Laut einer Meldung aus Malaga **kehren sämmtliche Verletzte heim,** ausgenommen zwei vor der Strandung der „Gneisenau" ausgeschiffte.

Köln, 21. Dez. Hier bildete sich ein Comité zur Veranstaltung einer **Feier** zum Besten der **Hinterbliebenen** der mit der „Gneisenau" Umgekommenen.

Malaga, 21. Dez. Die „**Gneisenau**" sitzt **3 Meter tief im Sande.** Ein Theil des Schiffsrumpfes ist zwischen Felsen eingekeilt. Es gelang der Mannschaft mit großen Anstrengungen, die Segel zu bergen. Die Taucher haben keine Leichen gesehen, dagegen gelang es ihnen, eine Kiste mit Schriftstücken aus dem Schiffe herauszuholen.

Die Affaire Cuignet

erregt in Frankreich lebhaft die Gemüther. Ein derartiger Fall von Disciplinwidrigkeit und Widersetzlichkeit in der Armee war denn doch noch nicht da. Zur Verhaftung des Majors wird noch gemeldet, daß dieser auf die Frage des Kriegsministers, ob er dem Deputirten Lasies jenes geheime Schriftstück, welches dieser von der Kammertribüne verlas, übermittelt habe, die Antwort verweigerte und erklärte, er werde nur vor einem Offizier der militärischen Gerichtsbehörde sprechen. Der Kriegsminister bemerkte hierauf, daß Cuignet durch die Veröffentlichung seines Briefes an den Ministerpräsidenten sich eines Vergehens gegen die Disciplin schuldig gemacht habe und befahl ihm, sich zur Verfügung des Platzcommandanten zu halten. Der Deputirte Lasies erklärte einem Berichterstatter, er habe das von ihm verlesene Schriftstück nicht direct von Cuignet erhalten und werde über dessen Verhaftung in der Kammer interpelliren. Wie verlautet, habe General Chanoine nachgewiesen, daß er der Enthüllung Lasies durchaus fernstehe.

In einer halbamtlichen Note wird erklärt, daß Major Cuignet auf dem Mont Valerien bis zum Beginn seines Prozesses in Haft bleiben werde. In der Wohnung Cuignets wurde gestern Nachmittag im Auftrage des Platzcommandanten eine Haussuchung vorgenommen, wobei eine Anzahl Papiere beschlagnahmt wurde.

Eine Drahtnachricht meldet heute:

Paris, 22. Dez. Der Kriegsminister hat den **Major Cuignet** mit **60 Tagen Festungshaft** bestraft.

Der chinesische Krieg.

Die Nachrichten liegen heute nur in ganz knapper Anzahl vor. Das meiste Interesse erweckt eine Nachricht der „Frankf. Ztg.", der aus Tientsin vom 21. Dezember telegraphisch gemeldet wird, der Dolmetscher des Prinzen Tsching habe erzählt, daß der Kaiser ohne die Kaiserin Hsianfu am 19. Dezember verlassen habe, um sich nach Peking zu begeben. Wir registriren diese Meldung, obschon sie auf Glaubwürdigkeit nicht viel Anspruch erheben kann. Auf dem Drahtwege wird noch eine Meldung verbreitet, die, wenn sie zutrifft, einen für spätere Zeiten werthvollen Erfolg bedeutet.

London, 22. Dez. (Tel.) Den „Daily News" wird aus Schanghai vom 21. d. gemeldet: **Tschang-tschi-tung** theilte den Consuln in Hankau mit, daß er ein Edict erhalten habe, durch welches er autorisirt werde, die Lage für einen **neuen Yangtsehafen** in der Nähe von Wutschang auszusuchen. Der Hafen soll dem **fremden Handel** geöffnet werden und den Endpunkt der Eisenbahn Canton-Hankau bilden. Die Pläne für die neue Niederlassung sind bereits ausgegeben.

Die chinesischen Blätter melden, der **Aufstand der Mohamedaner in Kansu** nehme einen ernsten Anstrich an.

Die Hungersnoth,

die für den Winter in China bevorsteht, dürfte, wie ein Bericht der „Frankf. Ztg." ausführt, einen Umfang annehmen, wie er schlimmer vielleicht noch niemals zu verzeichnen war. Nach den augenblicklichen Marktpreisen (die aber doch schon die sonst üblichen Preise um mehr als das Zweifache übersteigen), sollte man dies nicht annehmen, aber es kommen ernstere Gesichtspunkte in Betracht, als Gemüse- und Viehpreise. Nordchina ist für den Winter durchaus auf die Reisernte angewiesen. Die Boxeraufstände haben eine jegliche Ernte im Norden einfach unmöglich gemacht, ja es wird behauptet, daß die Boxer selbst in ihrem fanatischen Unverstande Ernten vernichteten, von denen sie im Winter zu leben genöthigt sind. Selbst wenn dies nicht der Fall wäre, genügte für das ängstliche Gemüth des Chinesen vollständig, daß Unruhen herrschten, um ihn von den Erntearbeiten abzuhalten. Bei Tientsin liegen trostlos vernachlässigte Felder und von der Küste bis Tientsin beweisen die leergebrannten Trümmer einst blühender Ortschaften, daß die Einwohner allerdings für ihre Ernte nicht sorgen konnten, während ihr Leben beständig bedroht war. Aber auch von den Kriegführenden wurden vorhandene Vorräthe vernichtet. Die Russen sollen in der Nähe von Peking ein Reislager von etwa 30 000 Säcken Reis muthwillig verbrannt haben. Jetzt sollen die Russen Reisvorräthe angekauft haben und unter die Chinesen vertheilen.

Es ist bisher von Seiten der Verbündeten nicht das Geringste geschehen, um dem drohenden Elend vorzubeugen. Heute noch kauft man den Leuten ihr Vieh ab, das Einzige, auf das man im Falle der Noth zurückgreifen könnte, statt vom gesicherten Süden das Vieh zu importiren. Es ist dabei zu bemerken, daß unter den Begriff „kaufen" auch die Begriffe „requiriren" und „stehlen" fallen, und daß das Requiriren sich manchmal wegen der ausgestellten höhnischen und vollständig werthlosen Requisitionsscheine vom Stehlen kaum unterscheidet.

Man macht der deutschen Heeresverwaltung den Vorwurf, daß sie thöricht genug gewesen sei, für mehr als die doppelten Kosten Vieh für den Heeresbedarf aus dem Süden beschafft zu haben und heute noch zu beschaffen. Dadurch hat aber die deutsche Heeresverwaltung bewiesen, daß sie im Grunde genommen doch weitsehender war, als alle diejenigen in ausländischen Feldzügen erfahreneren Heeresverwaltungen, die ohne Noth den „eisernen Bestand" des Kriegsschauplatzes anfassen.

Die Lage in Südafrika

wird trotz aller Gegenmaßregeln der englischen Heerführer und der Capregierung immer prekärer. Diese Auffassung der Lage greift auch in England mehr und mehr um sich. So schreibt die „Westminster Gazetta" in einem Leitartikel mit der Spitzmarke „Das südafrikanische Dilemma":

„England sei jetzt in das Stadium getreten, wo es entweder den Boeren eine gewisse Unabhängigkeit lassen, oder seine militärischen Operationen derartig einrichten müsse, daß die Boerengenerale zur Uebergabe gezwungen werden. Leider sei das Land nicht in der Laune, den Boeren gegenüber nachzugeben, während es zweifelhaft erscheine, ob die Regierung die Fähigkeit besitze, das Zweite zu thun. Das Dilemma müßte jedoch gelöst werden, ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen für die Regierung."

Truppen werden jetzt überall zusammengerafft, um **nach Südafrika** gesandt zu werden. Aus Wellington (Neuseeland) erfährt die „Times", es sei sicher, daß Neuseeland dem Ansuchen Lord Kitcheners, ein sechstes Contingent nach Südafrika zu senden, entsprechen werde. Das Cabinet verhandle zur Zeit über die Angelegenheit.

Der Draht meldet über **weitere Truppentransporte** Folgendes:

London, 22. Dez. (Tel.) Das Kriegsamt giebt bekannt, daß angesichts der allgemeinen Lage in Südafrika beschlossen worden ist, in der nächsten Woche **800 Mann berittener Infanterie zu entsenden**; zwei Regimenter Cavallerie werden abgehen, sobald Transportdampfer bereit sind. Abtheilungen der Colonialpolizei werden abgehen, sobald sie formirt sind. Weiterer Nachschub für die in Südafrika befindliche Cavallerie wird entsandt werden. Gleichzeitig wird auch Australien aufgefordert werden, weitere Contingente berittener Truppen zur Verfügung zu stellen.

Mißerfolge der Boeren.

Um **Pretoria** hatten sich Mitte dieser Woche drei Boerencorps vereinigt, die alle Verbindungslinien in nächster Nähe der Stadt bedrohten. General **French** kämpfte hart 45 Kilometer westlich der Stadt unterhalb der Ostabhänge des Magaliesberges. General **Clements** wurde von den Boeren erneut im Lager angegriffen. Andere Commandos der Boeren standen auf der Bahnlinie zwischen Pretoria und Johannesburg. Die Verbindung von Pretoria nach Middelburg war gestört. **Dewet** stand an der Bahnlinie zwischen Kroonstad und Bloemfontein. Die Boeren versuchten eine **Umzingelung und Isolirung von Pretoria**. Ihr Vorhaben ist ihnen aber mißglückt, wie folgende Depesche erkennen läßt:

Johannesburg, 21. Dez. (Tel.) General **French** stieß am 19. Dezember mit einer Boerenstreitmacht, vermuthlich derselben, welche General Clements angegriffen hat, zusammen und trieb sie aus einer 16 Meilen nordwestlich von Krügersdorp gelegenen Stellung. Die **Boeren**, welche etwa 2500 Mann stark waren und fünf Geschütze mitführten, hatten **40—50 Todte** und zogen sich in ziemlicher Unordnung, welche schließlich in **vollständiger Verwirrung** endete, zurück. Die Engländer hatten 14 Todte.

Auch bei Zuurfontein hatten die Boeren einen Mißerfolg, wie nachstehende Depesche besagt:

Johannesburg, 21. Dez. (Tel.) Die **Boeren** griffen Dienstag Nacht **Zuurfontein** an der Bahnlinie zwischen Johannisburg und Pretoria an, wurden aber **zurückgeschlagen**.

Die Lage im Capgebiet

ist noch immer äußerst gespannt. Der Vormarsch der Boeren ist allerdings etwas gehemmt, doch dürfte dies auf natürliche Hindernisse zurückzuführen sein. Es liegen darüber folgende Telegramme vor:

Capstadt, 20. Dez. Die in Capland eingedrungenen Boeren können sich jetzt nur unter großen Schwierigkeiten vorwärts bewegen, sie wurden zuletzt auf den Zourbergen zwischen Steynsburg und Venterstad beobachtet. Bisher kam es nur zu Plänkeleien, da die Boeren jedesmal vor den britischen Truppen zurückgingen. In Ventersdorp nahmen sie die aus 20 Mann bestehende Garnison gefangen. In Hamelfontein im Colesbergdistrict wurde die Garnison zur Capitulation aufgefordert; auf Weigerung erfolgte mehrstündiger Kampf. Die Angreifer wurden schließlich unter Verlusten vertrieben.

Capstadt, 21. Dez. (Tel.) Die an der Bahnlinie bei Houtkraal befindlichen Boeren wurden gestern von der Yeomanry vertrieben und wandten sich westwärts. Eine starke englische Patrouille ging auf Philipstown vor, um sich zu vergewissern, ob dasselbe noch von den Boeren besetzt sei. Die Boeren hatten in Houtkraal den Abzugskanal in die Luft gesprengt und den Telegraphen zerstört.

Binnen kurzem wird in den Districten Stellenbosch, Worcester und Wellington das **Kriegsrecht** proclamirt werden.

*

London, 21. Dez. Die Morgenblätter berichten, daß Lord **Roberts** zum Ritter des Hosenbandordens ernannt werden soll. Außerdem soll er den erblichen Grafentitel erhalten. Endlich soll ihm eine Dotation von 60 000 Pfund Sterling (1 200 000 Mk.) verliehen werden. — Der Gemeinderath hat 65 Pfund Sterling bewilligt, um eine künstlerisch ausgeführte Empfangsadresse für Roberts anfertigen zu lassen. Die Adresse soll ihm in einer besonderen Kassette, für die 260 Pfund Sterling ausgeworfen wurden, überreicht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dez. **[Weihnachten bei Hofe.]** Die Kaiserin hat ihre Weihnachtseinkäufe beendet; das ist keine leichte Arbeit; die Zahl derjenigen Personen, welche aus der Hand der hohen Frau eine Weihnachtsgabe erhalten, ist eine sehr große, und für jeden etwas Passendes zu finden, dazu gehört das vorzügliche Gedächtniß und der feine Geschmack der Kaiserin. Sehr häufig konnte man in diesen Tagen den Wagen der Kaiserin vor diesem oder jenem Geschäft halten sehen; oftmals war die Kaiserin nur von einer Hofdame begleitet; hin und wieder war auch die zu immer schönerer Blüthe sich entfaltende ganz hellblonde Prinzessin Victoria Luise in Begleitung ihrer kaiserlichen Mutter, meistens wohl dann, wenn Spielwaarengeschäfte besucht wurden. Die Kaiserin prüfte sehr sorgfältig und eingehend die ausgelegten Waaren; meistens praktische Geschenke hat sie eingekauft. Die Kaiserin ist eine sehr sparsame Frau. Die eingekauften Geschenke sind selbstverständlich sehr gediegen; Luxus und eitler Tand widerspricht dem einfachen Sinne der Kaiserin. Wie üblich findet die Bescherung in dem Muschelsaal des Neuen Palais statt; eine Tafel, an der die Spitzen des Hofstaates Theil nehmen, leitet die Bescherungs-Feier ein. Honigkuchen, mit dem großen Gardisten geschmückt, liefert die Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß alter Tradition gemäß; der Chef der Compagnie überbringt sie. Nach dem Familiendiner findet dann die eigentliche Bescherung statt. Herrliche, prächtig geschmückte Edeltannen sind es, welche mit ihrem Lichterglanz den weiten Raum erhellen. Jedes der kaiserlichen Kinder erhält bekanntlich seinen Gabentisch mit einem Tannenbaum; der für den Kronprinzen ist der größte, der für die Prinzessin der kleinste. Der Kaiser pflegt auch eine Anzahl Persönlichkeiten, die direct zum Hofstaat nicht gehören, Weihnachtsgeschenke überreichen zu lassen; auch der Kaiser liebt Geschenke auszuwählen, die einen praktischen Gebrauchswerth haben.

Berlin, 21. Dez. Der „Reichsanz." veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach an die mobilen Truppen in Ostasien vom 1. Januar 1901 ab private **Feldpostanweisungen** bis zum Betrage von 100 Mk. gegen eine Gebühr von 10 Pfennig zugelassen sind.

— Der Uebernahme des Kaiser und Kaiserin Friedrich-Kinder-Krankenhauses in die städtische Verwaltung hat der Magistrat gestern zugestimmt.

* **[Die Verhaftung des Bankdirectors, Commerzienraths Sanden]** in Potsdam wurde durch den dortigen Criminalcommissarius Guban am Donnerstag Vormittag ausgeführt. Als derselbe in Begleitung des Polizeicommissarius, Leutnants Kratz in der Sanden'schen Villa erschien, hatte der Commerzienrath noch nicht gefrühstückt und war sehr überrascht von dem Haftbefehle, weil er wohl erwartet hatte, daß er, nachdem Wochen darüber hingegangen, seitdem der Krach der von ihm geleiteten Banken erfolgte, nunmehr auf freiem Fuße belassen werden würde. Von seiner Frau und seinen Kindern nahm Sanden feierlich Abschied. „Geh mit Gott!" rief ihm seine Frau zu, als er dem Beamten folgte. Derselbe brachte ihn zu Fuß durch einige weniger belebte Straßen, um jedes Aufsehen zu vermeiden, zunächst nach der Potsdamer Polizei-Direction am Kanale und dann per Pferdebahn nach dem Bahnhofe. Der Transport war aber bei der allgemeinen geschäftlichen Calamität, die in Folge des Bankenkrachs namentlich in Potsdam herrscht, nicht unbemerkt geblieben, weil dort unendlich viele Personen Verluste erleiden. Daher kam es, daß, als der Criminalcommissarius mit dem Verhafteten auf dem Bahnhof eintraf, dies allgemeines Aufsehen erregte. Sanden fuhr im Coupé zweiter Klasse mit dem Beamten nach Berlin und äußerte sich unmuthig darüber, daß die Revision der Banken so scharf ausgefallen sei, andernfalls hätten die Besitzer von Actien und Pfandbriefen ihr Geld nicht verloren. Sanden war in Potsdam der Höchstbesteuerte und zahlte für den Besitz seiner Millionen, die jetzt größtentheils seiner Frau gehören und sich im Auslande befinden, ca. 50 000 Mk. Steuern pro Jahr. Commerzienrath Sanden ist gestern vom **Untersuchungsrichter** eingehend vernommen worden. Er hat seine Vertheidigung dem Rechtsanwalt **Schwindt** übertragen.

* **[Ein neues Weingesetz]** soll demnächst zur Vorlage kommen. Folgendes sind die hauptsächlichsten Bestimmungen des Entwurfes:

„Wein ist das durch alkoholische Gährung aus dem Safte der Weintraube mittels solcher Verfahren oder Zusätze, welche als eine Verfälschung oder Nachahmung nicht anzusehen sind, hergestellte Getränk. Wein, weinhaltige und weinähnliche Getränke, welchen den Vorschriften zuwider einer der im Gesetze selbst oder der vom Bundesrathe bezeichneten Stoffe zugesetzt ist, dürfen weder feilgehalten noch verkauft, noch sonst in Verkehr gebracht werden.

Es ist verboten, die gewerbsmäßige Herstellung oder Nachahmung von Wein unter Verwendung 1. eines Aufgusses von Zuckerwasser auf ganz oder theilweise ausgepreßte Trauben; 2. eines Aufgusses von Zuckerwasser auf Weinhefe; 3. von getrockneten Früchten (auch in Auszügen oder Abkochungen) oder eingedickten Moststoffen, unbeschadet der Verwendung bei der Herstellung von solchen Weinen, welche als Dessertweine (Süd-, Süßweine) ausländischen Ursprungs in den Verkehr kommen; 4. von Säuren, säurehaltigen Stoffen, Bouquetstoffen, künstlichen Moststoffen oder Essenzen; 5. von Gummi- oder anderen Stoffen, durch welche der Extractgehalt erhöht wird, jedoch unbeschadet der Bestimmungen in § 3, Nr. 1, 3.

Die Beamten der Polizei, die Vertrauensmänner sowie die von der Polizeibehörde beauftragten sonstigen Sachverständigen sind befugt, außerhalb der Nachtzeit in Räume, in denen Wein, weinhaltige oder weinähnliche Getränke gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, geschäftliche Aufzeichnungen und Bücher einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbescheinigung zu entnehmen.

Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich 1. den Vorschriften des Gesetzes zuwider handelt, 2. Wein, welcher einen Zusatz der bezeichneten Art erhalten hat, unter Bezeichnungen feilhält oder verkauft, welche die Annahme hervorzurufen geeignet sind, daß ein derartiger Zusatz nicht gemacht ist. Ist der Thäter bereits einmal wegen einer der bezeichneten Zuwiderhandlungen bestraft, so tritt Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. erkannt werden kann."

Posen, 22. Dez. Der Provinzial-Ausschuß von Posen beschloß, dem nächsten Provinzial-Landtage eine Vorlage zu unterbreiten, eine **Anleihe von 50 Millionen Mark** für Zwecke der Provinzialhilfskasse aufzunehmen.

Woldenberg, 21. Dez. Bei der heutigen **Landtags-Ersatzwahl** im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde wurde nach amtlicher Feststellung an Stelle des Landraths z. D. v. Bornstedt, der sein Mandat niedergelegt hat, Rittergutsbesitzer **v. Waldow**-Mehrenthin (cons.) einstimmig mit 252 Stimmen gewählt.

Dresden, 21. Dez. Das „Dresd. Journal" theilt mit: Prinz **Friedrich August** von Sachsen, bei welchem sich schon seit längerer Zeit ein Bruch entwickelt hatte, erkrankte gestern unter Erscheinungen, die eine **Operation** erforderlich machten; dieselbe wurde heute Mittag ausgeführt, verlief in normaler Weise und läßt baldige volle Genesung erwarten.

Holland.

Haag, 21. Dez. Präsident **Krüger** hat die Absicht, nachdem er sich wegen seines Augenleidens der Behandlung durch Professor Snellen in Utrecht unterzogen hat, am Anfang Januar Holland zu verlassen, um anderswo **im Auslande einige Monate zuzubringen**.

Haag, 21. Dez. Aus den gestern der Zweiten **Kammer** zugegangenen Gesetzentwürfen betreffend die **Eheschließung der Königin** mit dem Herzog **Heinrich von Mecklenburg-Schwerin** ist hervorzuheben, daß der Herzog, nachdem er vor der Hochzeit aus seinem bisherigen Staatsverbande ausgeschieden sein wird, alsbald als holländischer Staatsangehöriger angesehen wird. Das ihm bewilligte eventuelle Wittwergeld beträgt ebenso wie das Wittwengeld der Königin-Mutter 150 000 Gulden.

Die Panzerschiffe „Baden" und „Freya" sind zu den **Hochzeitsfeierlichkeiten** nach **Holland** commandirt.

Italien.

Rom, 21. Dez. Die „Agenzia Stefani" meldet, der König hat heute das **Entlassungsgesuch** des **Schatzministers Rubini** angenommen. Finanzminister Chimirri ist mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Schatzministeriums beauftragt worden.

* **[Vom Papst]** erzählt die „Köln. Ztg." folgende verbürgte Anekdote aus den allerletzten Wochen: Eine reiche deutsche Dame, Protestantin, die sich für die Gründung eines interconfessionellen Krankenhauses interessirte und eine beträchtliche Summe dafür zu stiften bereit war, wenn es ihr gelänge, eine Privataudienz beim Papst während ihres Aufenthaltes in Rom zu erlangen, wurde thatsächlich von Leo XIII. empfangen. Nachdem er sich lange eingehend und freundlichst mit der Dame unterhalten hatte, entließ er sie mit den Worten: „Wir ertheilen Ihnen und Ihrer ganzen Familie, sowie Ihren Freunden, seien sie katholisch, Christen anderer Bekenntnisse oder Nichtchristen, von Herzen unseren apostolischen Segen. Bleiben Sie treu bei Ihrem Glauben!"

Frankreich.

Paris, 22. Dez. **Zola** richtet in der „Aurore" ein **offenes Schreiben an Loubet**, in welchem er mit aller Entschiedenheit **gegen das Amnestiegesetz protestirt**, das er ein Gesetz der Feigheit und Ohnmacht nennt. Es sei eine Schande für Frankreich, daß nicht ein einziger der leitenden Politiker sich stark und tapfer genug gefühlt habe, um dem Volke die volle Wahrheit zu sagen. Sodann wiederholt Zola die Anklagen, die er in seinem offenen Schreiben an Felix Faure im Januar 1898 gegen du Paty de Clam, Mercier, Billot, Boisdeffre, Gonse und Pellieux sowie gegen die Mitglieder des Kriegsgerichts erhoben hat, und weist darauf hin, daß die vom Cassationshofe geführte Untersuchung, sowie die übrigen Begebenheiten gezeigt hätten, daß seine Anklagen vollauf gerechtfertigt, ja im Vergleich zu den wirklichen begangenen Verbrechen sehr maßvoll gewesen seien. Zola erklärt schließlich, daß er seine Aufgabe, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, so treu wie möglich erfüllt habe und daß er nunmehr zu seinen Büchern zurückkehre. Er hege aber noch immer die Hoffnung, daß eine nahe Zukunft endlich Wahrheit und Gerechtigkeit bringen werde.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Dezember.

Wetteraussichten für Sonntag, 23. Dez.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Feuchtkalt, strichweise Niederschläge. Meist bedeckt.

* **[Sturmwarnung.]** Ein gestern Abend gegen 6 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte lautete: Ein sehr tiefes Minimum über Norwegen macht die Fortdauer und Ausbreitung der unruhigen Witterung wahrscheinlich. Signalball hängen lassen.

* **[Ferien.]** Heute begannen bei sämmtlichen höheren Lehranstalten Westpreußens die Weihnachtsferien. Die Wiederaufnahme des Unterrichtes bei denselben beginnt Dienstag, den 8. Januar k. Js. In den hiesigen Volksschulen hatten die Weihnachtsferien schon am Donnerstag begonnen, da für diese nach den bestehenden älteren Bestimmungen die vier Weihnachtsmarkttage schon Ferientage sein müssen.

* **[Zu den Weihnachtsfeiertagen.]** Die Beschäftigung von Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern aller Art ist in Fabriken, Werkstätten, Ziegeleien, Werften und auf Bauten an beiden Weihnachtsfeiertagen in der Regel nicht gestattet. Insbesondere haben auch die vom Bundesrath für gewisse Gewerbebetriebe, z. B. für Zucker- und Spiritus-Raffinerien, Brauereien pp. zugelassenen Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit an diesen beiden Tagen zum großen Theil keine Geltung. In allen Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht sind Arbeiten jeder Art zulässig bis 6 Uhr Morgens des ersten Feiertages, wenn der ganze Betrieb alsdann ununterbrochen 48 Stunden, also bis zum dritten Feiertage Morgens 6 Uhr ruht, oder von 6 Uhr Abends des zweiten Feiertages an, wenn der ganze Betrieb während der vorhergehenden 48 Stunden, also vom 24. d. Mts. Abends 6 Uhr an ununterbrochen geruht hat. Ferner ist die Beschäftigung des Personals an beiden Weihnachtsfeiertagen zugelassen:

In **Blumenbindereien** während der Verkaufsstunden und eine Stunde vorher, also im Polizeibezirke Danzigs am ersten Feiertage von $6\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, am zweiten Feiertage desgleichen und von $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags; im **Fleischereigewerbe** an beiden Feiertagen während je drei Stunden vor dem Hauptgottesdienste, in Danzig also von $6\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags; im **Barbier- und Friseurgewerbe** an beiden Feiertagen bis 2 Uhr Nachmittags, außerdem mit Theaterarbeiten; in **photographischen Anstalten** nur am zweiten Feiertage während fünf Stunden vor 3 Uhr Nachmittags; im **Bäcker- und Conditorgewerbe** an beiden Feiertagen während je acht Stunden außer der abendlichen Vorbereitungsstunde im Bäcker- und der Herstellung und Austragung leicht verderblicher Waaren im Conditorgewerbe; in **Bierbrauereien, Eisfabriken** und **Molkereien** mit Arbeiten zur Versorgung der Kundschaft mit Bier, Roheis und Molkereiproducten während der für den Handel hiermit freigegebenen Stunden; für **Schneiderei** und **Schuhmacherei** an beiden Feiertagen mit Ablieferung bestellter Arbeit vor dem Hauptgottesdienste; in **Badeanstalten**, im Gewerbe der **Köche**, sowie in **Wasserversorgungs- und Gasanstalten** unter den gleichen Voraussetzungen und Bedingungen wie an sonstigen Sonn- und Feiertagen; in Zeitungsdruckereien nur am ersten Feiertage bis 6 Uhr Morgens. Im **Handelsgewerbe** ist in Danzig, abgesehen von der Zeitungsspedition, am ersten Feiertage nur der stehende Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier von $7\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, der stehende Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch und Wurst von 5 bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags und von $11\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr Mittags, der stehende Milchhandel ebenso und noch von $3\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, der ambulante Milchhandel bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags und von $3\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, endlich der Handel mit Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln auf öffentlichen Straßen etc. sowie im Wandergewerbebetriebe bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags gestattet. Der zweite Feiertag gilt bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe als gewöhnlicher Sonntag, also ohne besondere Ausnahmebestimmungen.

* **[Gerettete von der „Gneisenau".]** Zum zweiten Male dem Tode entronnen ist der Wachtmeistersmaat Priebe von der verunglückten „Gneisenau", der gestern seinen der Thorner Garnison angehörenden Brüdern seine glückliche Errettung mitgetheilt hat. P. ist einer der elf Geretteten des Kanonenbootes „Iltis", das am 23. Juli 1896 unterging. — Aus Ostpreußen befinden sich unter den Geretteten der Seekadett Goldenstedt und der Schiffsjunge Weißner, beide aus Rastenburg.

* **[Saugbagger „Husum".]** Um die größeren Sandmassen zu beseitigen, welche namentlich mit dem Sommerhochwasser von der Weichsel ausgeworfen werden und die Mündung beim neuen Durchstich versanden, sind in diesem Herbst Versuche mit einem Saugbagger angestellt worden. Zur Benutzung kam hierbei der Stolpmünder Bagger „Husum", welcher eine doppeltheilige Maschine mit zwei getrennten Schrauben besitzt und im eigenen Schiffsraum 160 Cubikmeter ausgebaggerte Sandmassen aufnehmen und selber weiter befördern kann. Mit dem eintretenden Grundeis mußten die Arbeiten vor circa acht Tagen abgebrochen werden und der „Husum" kehrte mittelst eigener Dampfkraft in den Hafen von Neufahrwasser zurück. Von hier sollte ihn der Regierungsdampfer „Excellenz Bensch" aus Kolbergermünde in seinen Heimathshafen schleppen. Der stürmischen Westwinde halber liegt dieser aber bereits mehrere Tage hier im Hafen fest und wird nun mit der Bemannung des Baggers allein zurückkehren, während der „Husum" bis zum Eintritt günstigeren Wetters im Neufahrwasser Hafen verbleibt.

* **[Positionslaternen auf Seeschiffen.]** Auf Grund der kaiserl. Verordnung über die Abblendung der Seitenlichter und die Einrichtung der Positionslaternen auf Seeschiffen vom 16. Oktober 1900 sind nunmehr vom Reichskanzler neue Vorschriften über die Positionslaternen erlassen worden. Wir heben aus denselben Folgendes hervor:

Die Positionslaternen müssen so gebaut und eingerichtet sein, daß sie weder durch den Wind, noch durch die Bewegungen des Schiffes, noch durch eindringendes Wasser verlöscht werden. Sie müssen mit kreisförmig gekrümmten Linsen versehen sein. Der nicht durch die Fassung abgeblendete Theil der Linse muß bei den Topplaternen 20 Compaßstriche = 225 Grad, bei den Seitenlaternen 10 Compaßstriche = $112\frac{1}{2}$ Grad betragen. Die Linsen der Seitenlaternen selbst sollen nicht gefärbt sein. Zur Erzielung des vorgeschriebenen grünen und rothen Lichtes sollen vielmehr ausschließlich gefärbte Vorsteckgläser benutzt werden. Die Färbung der Gläser darf nicht zu dunkel sein. Für „roth" ist entweder eine Kupferfärbung oder Goldrubin, für „grün" aber hellblau-grün, nicht gelb-grün oder gras-grün zu nehmen. Die Breite der Lichtquelle darf quer zur Kielrichtung gemessen 50 Mm. nicht übersteigen. Die Verwendung von Rundbrennern wird empfohlen. Bei Verwendung von elektrischem Lichte darf die Lichtstärke nicht weniger als 25 und nicht mehr als 32 Normalkerzen (nominell) betragen.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 15. bis 21. Dezember wurden geschlachtet: 63 Bullen, 66 Ochsen, 125 Kühe, 254 Kälber, 221 Schafe, 1182 Schweine, 2 Ziegen, 12 Pferde. Von auswärts geliefert: 245 Rinderviertel, 186 Kälber, 6 Ziegen, 95 Schafe, 200 ganze Schweine, 16 halbe Schweine.

H. **[Neues Fabrik-Etablissement.]** In erfreulicher Weise hat sich der Kreis unserer industriellen Unternehmungen wieder durch die Fertigstellung eines Fabrik-Etablissements erweitert. Die Inhaberin der Sargtischlerei in der Milchkannengasse, Frau Pauline Grund (Firma P. Grund), hat auf der Speicherinsel in der Brandgasse ein Fabrik-Etablissement geschaffen, das wohl als mustergiltig in seiner Art bezeichnet werden darf. Es ist dies eine Sarg-, Möbel- und Bautischlerei mit maschinellem Betrieb, in welchem die neuesten Errungenschaften der Technik in vollstem Maße zur Anwendung gebracht sind. Die zahlreich im Parterreraum des großen Hauptgebäudes untergebrachten technischen Maschinen werden durch einen elektrischen Motor getrieben, welcher an die städtische Centrale angeschlossen ist. Zur Heizung der umfangreichen Räume und zur Deckung des sonstigen Waarenbedarfes im Betriebe ist eine umfangreiche Dampfkesselanlage geschaffen. Gleich dieser befinden sich im Souterrain die Transmissionen, eine Maschine zur Anfertigung von Holzwolle und der fest abgeschlossene Raum für Holzabfälle. Das im Parterreraum vorbereitete Holz wird mittels eines Fahrstuhles nach der ersten Etage befördert, wo es in der dort in einem großen Saale befindlichen Sargtischlerei an z. Zt. 12 Hobelbänken zu Särgen zusammengefügt wird. Die fertigen Särge werden wieder durch den Fahrstuhl nach der zweiten Etage transportirt, wo sich die Maler- und Lackirer-Werkstätten befinden. Weiter befindet sich in der zweiten Etage die Möbel- und Bautischlerei, ebenfalls durch Fahrstuhl mit den anderen Räumen verbunden. Ein neu aus Stein und Eisen erbauter Speicher, nach der Adebargasse durchgehend, dient als Aufbewahrungsraum für vorräthige Hölzer und steht im Parterre durch eine Schienenanlage mit dem Fabrikgebäude in Verbindung, während dieselbe im ersten Stock durch eine eiserne Brücke hergestellt wird. Zum Zuschneiden der erforderlichen Holzstängen hat eine Pendelsäge mit eigenem Motor im Speicher Aufstellung gefunden. Die Gebäude sind fast ganz aus Stein und Eisen erbaut und werden in allen ihren Räumen elektrisch erleuchtet.

* **[Ein neuer eiserner Leuchtthurm]** auf massivem Unterbau ist im **Kurischen Haff** am Birschtwinschen Haken errichtet worden. Auf demselben brennt seit dem 27. November d. J. provisorisch ein sechs Seemeilen weit sichtbares weißes Feuer. Dasselbe erscheint zum Unterschiede von dem gegenüber an der Windenburger Ecke dauernd leuchtenden Feuer in Zwischenräumen von etwa zwei Secunden abwechselnd hell und dunkel.

* **[Postanweisungen an die mobilen Truppen in Ostasien.]** Zur Beförderung an die mobilen Landtruppen des Heeres und der Marine in China sind, wie bereits erwähnt, vom 1. Januar 1901 ab private Feldpostanweisungen bis zum Betrage von 100 Mk. einschließlich gegen eine Gebühr von 10 Pf. zugelassen. Zu den Feldpostanweisungen sind Formulare in blauer Farbe zu verwenden, die — mit einer Freimarke zu 10 Pf. beklebt — bei den Postanstalten und amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen von Ende Dezember ab zum Betrage der Freimarke verkauft werden. Die Aufschrift muß denselben Anforderungen wie bei den Feldpostbriefsendungen entsprechen. Für alle privaten Marine-Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Mk. einschließlich an die Besatzungen der deutschen Kriegsschiffe in Ostasien beträgt von jetzt ab die Gebühr für die Dauer des mobilen Verhältnisses 10 Pf.

* **[Beurlaubt.]** Herr Landrath **Brandt** ist vom 23. d. Mts. bis zum 4. Januar 1901 beurlaubt und

wird während dieser Zeit in den Geschäften des Landrathsamtes durch Herrn Kreissecretär Butterlin und in den zur Competenz des Kreis-Ausschusses gehörigen Angelegenheiten durch den Kreis-Deputirten Herrn Hofbesitzer Klatt-Letzkau vertreten werden.

* [Rettungsmedaille.] Dem früheren Gefreiten im Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt (pommerschen Nr. 5), jetzigen Arbeiter Hermann Graventhin zu Berlin ist die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

* [Personalien bei der Post.] Ernannt sind zu Postassistenten die Postgehilfen Just in Großzychow, Loll in Großrambin, Duske in Köslin. Versetzt sind die Postassistenten Schlimm von Königsberg nach Braunsberg, Rogalla von Bischofsburg nach Rothfließ, Hoffmann von Znin nach Inowrazlaw. Die Telegraphengehilfin Heinrich in Danzig ist freiwillig ausgeschieden. Gestorben ist der Postassistent Bieber in Ziegenhof.

△ [Durch die Chinawirren] ist auch ein hiesiges Dienstmädchen — so unglaublich es auch klingen mag — mit ihrem Herzen in arge Wirren gerathen. Besagte Maid hatte mit einem Bootsmannsmaat bis vor nun fast zwei Jahren ein recht liebevolles Verhältniß unterhalten, das einen betrübenden Riß bekam, als der Kreuzer, auf dem der Geliebte diente, zu der Zeit nach der ostasiatischen Station commandirt wurde. Zwar blieb ihr der Schatz treu, wenigstens schrieb er ab und zu einmal einen Brief, als aber in China im Frühjahr die Lage sich so kriegerisch gestaltete, blieben die Briefe aus und unserer Danzigerin mag die Wartezeit etwas zu lange erschienen sein. Vielleicht glaubte sie auch nicht so recht an die Wahrheit des alten Trostwortes der Krieger: Jede Kugel trifft ja nicht! Kurz und gut, um für alle Fälle gesichert zu sein, einen Mann zu bekommen, erhörte sie die Liebesbetheuerungen eines anderen — diesmal eines Civilisten. Der schien die Sache energischer anzufassen, jedenfalls war für Weihnachten die Verlobung schon fest beschlossen. Da kam dieser Tage aus Kiel ein Brief des mit den anderen Kämpfern heimkehrenden Kriegers und nun schwebte die zwiefach Umworbene erst recht in der Ungewißheit. Alle Freundinnen wurden zu Rathe gezogen: die meisten entschieden sich „für was Sicheres", worunter natürlich der Civilist gemeint war, doch um das alte Wort „Alte Liebe rostet nicht" wieder einmal wahr zu machen, entschloß sich die Heldin unserer Liebesgeschichte doch für ihren früheren Schatz, den sie nun gestern auch richtig auf dem Bahnhofe durch Umarmung und Kuß empfing.

* [11. Rothe Kreuz-Lotterie.] Bei der am vierten Tage, den 21. Dez., Nachmittags, fortgesetzten Ziehung fielen, laut Bericht des Lotterie-Geschäfts Karl Feller in Danzig, folgende Gewinne: 1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 35 656. 1 Gewinn zu 10 000 Mk. auf 53 671. 3 Gewinne zu 1000 Mk. auf Nr. 5403 329 646 330 876. 10 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. Nr. 19 272 29 832 50 229 67 767 73 533 76 032 100 617 123 502 149 585 374 176. 9 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 28 034 55 234 84 861 164 586 190 996 200 714 239 511 365 588 378 066.

Am fünften und letzten Ziehungstage fielen noch: 1 Gewinn zu 10 000 Mk. auf Nr. 387 510. 9 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 3576 3815 96 810 98 018 110 109 116 878 312 278 373 399 381 797. (Ohne Gewähr.)

* [Durchgehen eines Fuhrwerks.] Auf dem Dominikanerplatz scheuten heute Vormittag die vor einem Wagen gespannten Pferde des Herrn Karl Zinder aus Ziegankenberg und gingen mit dem Gefährt durch. Ein Arbeiter wurde dabei überfahren, erlitt glücklicherweise aber nur leichte Verletzungen.

* [Diebstähle.] Der schon 16mal vorbestrafte Arbeiter Johann Dreyer, der 18 Jahre im Zuchthause zugebracht hat, ist wieder bei einem neuen Diebstahl ertappt und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Der unverbesserliche Dieb hatte einer Frau K. aus Meisterswalde, als sie zum Markte fuhr, einen mit Waaren gefüllten Korb gestohlen. — Entwendet hatte ferner der Schiffer Joh. Wangler auf dem Heumarkt einer dort ausstehenden Verkäuferin vier große Weihnachtsbäume; als er diese an einen anderen Baumhändler verkaufen wollte, wurde er ertappt und festgenommen. — Der Arbeiter Fr. Wilh. Lehwald hatte sich in die zu dem Grundstück Hauptstraße Nr. 114 in Langfuhr gehörige Häckselkammer eingeschlichen, dort übernachtet und bei dieser Gelegenheit dem Kutscher W. ein Paar Beinkleider und 2 Mk. baares Geld gestohlen. Als er sich aus dem Staube machen wollte, wurde er ergriffen.

-r. [Strafkammer.] Wegen Uebertretung der Verordnung für Bäckereien, nach welcher Lehrlinge im ersten Lehrjahre nicht über zehn Stunden beschäftigt werden dürfen, sowie Einbehaltung des Arbeitsbuches eines Lehrlings, als derselbe die Lehre verließ, ist am 20. Oktober d. Js. der Bäckermeister Fried. Lamech aus Schidlitz zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte der Verurtheilte Berufung eingelegt und er erzielte gestern vor der Strafkammer seine Freisprechung wegen Einbehaltens des Arbeitsbuches, da das Gericht annahm, daß er dazu berechtigt war. Dagegen wurde erwiesen, daß L. einen Lehrling, welcher das erste Jahr lernte, länger als 10 Stunden beschäftigt hat. Nach der Aussage des Lehrlings hat er 12 Stunden und häufig auch länger arbeiten müssen. Das Gericht bestrafte L. deshalb mit 50 Mk. Geldstrafe.

Der Kaufmann Johannes Skwierez aus Straschin hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten, weil er es unterlassen hatte, seine Bücher so ordentlich zu führen, daß dieselben eine Uebersicht über seine Vermögenslage boten. Er wurde vom Gericht zwar des Vergehens gegen § 241 der Concurs-Ordnung schuldig befunden, die Sache aber als eine sehr milde angesehen und auf eine Geldstrafe von 30 Mk. erkannt.

Aus den Provinzen.

** Ohra, 22. Dez. Die Einwohnerzahl Ohras beläuft sich auf 9420 Seelen, so daß gegen 1895 eine Zunahme von 2544 Seelen gleich 37 Proc. festzustellen ist.

-e. Zoppot, 22. Dez. An der Verbreiterung des Weges nach dem Walde durchs Kaiserthal wird jetzt rüstig gearbeitet, wozu die gelinde Witterung sehr günstig ist. Der Fahrdamm erhält zum Wagenverkehr und für die in Aussicht genommene Straßenbahn eine Breite von 10 Meter, während zu beiden Seiten für Fußgänger und Radfahrerwege je 5 Meter eingeebnet werden. — Gestern hatte die freiwillige Feuerwehr im Victoria-Hotel eine Weihnachtsfeier für die Familien der Mitglieder veranstaltet. Die zahlreich erschienenen Kinder freuten sich des illuminirten Tannenbaumes und wurden mit Geschenken überrascht.

ζ Neustadt, 21. Dez. In gemeinsamer Sitzung des evangelischen Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, unter Verzichtleistung auf die Probepredigten von drei Candidaten für die vacant gewordene Pfarrstelle den Superintendenten Herrn Syring-Flatow als Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde zu wählen. Die Ernennung des Herrn Syring zum Superintendenten der Diöcese Neustadt ist von dem kgl. Consistorium für den Fall seiner Wahl hierselbst zugesichert worden.

ζ Neustadt 21. Dez. Bei der Volkszählung am 1. Dezember sind, wie die Zählungscommission jetzt festgestellt hat, einige Versehen vorgekommen; die Einwohnerzahl Neustadts beträgt nicht, wie zuerst berichtet worden, 6521, sondern 6719 und zwar 3200 männliche und 3519 weibliche. Die Zunahme gegen 1895 (5924) beträgt somit 795 oder 13½ Proc.

G. Putzig, 21. Dez. Von den ca. 60 Schulen unseres Kreises sind in diesem Jahre 39 auf ansteckende Augenkrankheiten untersucht worden. Etwa ein Drittel der untersuchten Kinder, deren Zahl 2770 betrug, wurde für krank befunden. Es wurden 93 Fälle von leichtem, 12 von schwererem chronischen Bindehautkatarrh, 556 Fälle von granulösem Bindehautkatarrh und 248 Fälle von schwereren Formen der letzteren Krankheit constatirt. Die Behandlung der Kranken wurde in der Weise geregelt, daß die schwersten Erkrankungen (72) in der provisorischen Augenklinik des hiesigen Kaiserin Auguste Victoria-Krankenhauses operativ behandelt wurden. 217 Kinder wurden in der Schule durch Einträufeln von Sublimat behandelt. Die übrigen Kranken (620) bedurften wegen der Geringfügigkeit ihres Leidens vorläufig keiner Behandlung. Die in der Umgegend von Krockow gelegenen Schulen wurden unter Aufsicht des praktischen Arztes Schlomka-Krockow gestellt, der die Kranken theilweise in seiner Wohnung (ambulatorisch) behandelte, zum Theil auch deren Behandlung durch die Lehrer beaufsichtigte. Die Schule in Hela erforderte wegen der bedrohlichen Zunahme der Krankheitsfälle besondere Maßnahmen. In verschiedenen Terminen wurden dort 54 Kranke mit so günstigem Erfolge operativ behandelt, daß die Krankheit jetzt als erloschen anzusehen ist. Im hiesigen Krankenhause fanden in der Zeit vom 1. April d. Js. ab 72 Augenkranke — 66 Kinder und 6 Erwachsene — Aufnahme und Heilung. Da der Mangel an Geldmitteln eine Beschränkung in der Aufnahme von Kranken gebot, so hat der Vorstand des Krankenhauses beschlossen, in Anbetracht des allgemeinen Nothstandes und der zu erwartenden Unterstützung seitens des Staates in der Aufnahme hilfsbedürftiger Kinder vorläufig keine Aenderung eintreten zu lassen. Die zur Bekämpfung der Granulose erforderlichen Kosten betragen außer den vom Kreise gewährten Medicamenten etc. 4500 Mk. — Laut Beschluß vom heutigen Tage trifft jeden der hiesigen Materialienwaaren-Händler eine Conventionalstrafe von 500 Mk., dem nachgewiesen wird, daß er Weihnachtsgeschenke an seine Kunden vertheilt hat. — Der Neubau eines katholischen Schulhauses soll in Angriff genommen und für 29 000 Mk. von dem Maurermeister Marzeion hierselbst ausgeführt werden. Das Gebäude soll zwischen der Molkerei und dem alten Kirchhofe erbaut und am 1. Oktober 1901 bezogen werden.

ζ Marienwerder, 21. Dez. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Ergebniß der Volkszählung stellt sich die Einwohnerzahl unserer Stadt noch etwas höher als früher angegeben und zwar auf 9686 Personen. Das gleichzeitig vorliegende Resultat der Obstbaumzählung rechtfertigt die oft gebrauchte Bezeichnung unseres Ortes als einer „Gartenstadt": es sind, obgleich die unmittelbar an die Stadt angrenzenden drei großen Ortschaften selbstverständlich nicht für die Zählung in Betracht kommen, 13 555 Obstbäume ermittelt worden.

□ Graudenz, 21. Dez. [Einer, der's versteht!] Der Herausgeber der hiesigen polnischen Zeitung „Gazeta Grudzionszka", Herr Victor Kulerski, hat im Jahre 1896 drei Monate und jetzt zwei Monate vom 15. Oktober bis zum 15. Dezember wegen Preßvergehens im Gefängniß zugebracht. Aehnliches ist vor ihm schon anderen Redacteuren passirt, aber es hat sicher keinem etwas eingebracht. Anders ist dies bei Herrn Kulerski, der ein Geschäftsmann durch und durch, nebenbei bemerkt, aber auch der einzige „wirkliche Journalist" ist, den die Polen in Preußen besitzen. Herr Kulerski gestaltete seine Rückreise vom Konitzer Gefängnisse bis nach Graudenz zu einem wahren Triumphzuge, bei dem weder die weißgekleideten Jungfrauen, noch Lorbeerkränze mit Widmungen auf seidenen Schleifen und Ansprachen fehlten. Auf der nur 92 Kilometer langen Strecke Konitz-Tuchel-Laskowitz-Graudenz fanden auf nicht weniger als 12 Stationen festliche Empfänge des aus dem Gefängnisse heimkehrenden Redacteurs statt, wobei ihm jedesmal von polnischen Jungfrauen ein Lorbeerkranz überreicht wurde. Es ist dies um so mehr zu verwundern, da die polnischen Damen Vertretern des stärkeren Geschlechts weder Blumen noch Kränze verehren. Obendrein hatte die „Gazeta Grudziondzka" ihrer Nummer vom 15. Dezember einen Stahlstich beigelegt, auf dem sich das Brustbild des Herrn Kulerski befindet. Für jede Woche, die jetzt Herr Kulerski im Gefängniß verbracht hat, forderte übrigens die „Gazeta Grudziondzka" hundert neue Abonnenten.

Culmsee, 20. Dez. Der Bahnarbeiter Zacharek wurde von dem Bromberger Zuge Vormittags kurz vor dem Bahnhof überfahren und vollständig zermalmt. Z. wollte einige Schafe von dem Geleise treiben, hatte das Herannahen des Zuges nicht gehört und verunglückte so.

r. Schwetz, 21. Dezember. Wegen heftigen Auftretens der Diphtheritis unter den hiesigen Präparanden wurde der Unterricht schon vor acht Tagen geschlossen und sind die Zöglinge in ihre Heimath entlassen worden. — Am nächsten Sonntage veranstalten die hiesigen Frauenvereine bei Kowalleck und im Rathhaussaale Weihnachtsbescherungen. Etwa 200 Knaben und Mädchen werden mit Kleidungsstücken ꝛc. bedacht.

L. Gollub, 22. Dez. Frau Minna Schulz hierselbst, eine der wenigen noch lebenden Wittwen von Veteranen aus den Befreiungskriegen, hat ein kaiserliches Weihnachtsgeschenk von 50 Mk. erhalten.

Königsberg, 20. Dez. Die Gratulationstafel, welche am Tage des Krönungs-Jubiläums am 18. Januar 1901 dem Kaiser durch eine Deputation der Stadt Königsberg übergeben werden wird, ist bereits in Arbeit genommen worden. Sie verspricht ein Kunstwerk im Kleinen zu werden. Das Material ist, nach einer Beschreibung der „Königsb. Allg. Ztg.", durchweg massives Silber, die Größe der Tafel beträgt etwa 60 Centim. in der Länge und 40 Centim. in der Breite. Die Mitte nimmt die Figur des ersten preußischen Königs Friedrich I., in getriebenem Silber ausgeführt, ein, und zwar ist hier das Schlüter'sche Standbild auf dem Schloßplatze zum Modell benutzt worden. Zu beiden Seiten davon sieht man die ebenfalls in getriebenem Silber ausgeführten Medaillons des Kaisers Wilhelm I. und Kaiser Wilhelms II.; rings herum die Relief-Bilder von Kaiser Friedrich III. und sämmtlichen Königen. Am Fuße der Tafel erblickt der Beschauer das in sogenannter translucider Emaille ausgeführte dreitheilige Wappen der Stadt Königsberg, zu beiden Seiten desselben in Silberätzung ausgeführt, den Albrechtbau unseres Schlosses mit dem Uhrportal und den Südflügel mit dem Standbilde des Kaisers Wilhelm I. Ueber dem Königsberger Wappen breitet ein Adler, in Hochrelief gearbeitet, seine Fittige aus; das oben erwähnte Denkmal des Königs Friedrich I., von welchem das Postament weggeblieben ist, wird gewissermaßen von diesen Adlerflügeln getragen. Oben erblickt man den Schwarzen Adlerorden und die preußische Königskrone, aus der die Kaiserkrone herauswächst. Ein großes Oval oberhalb des Standbildes giebt in Silberätzung ein Bild der Krönungsstätte, der Schloßkirche. Unter dem städtischen Wappen steht die Huldigungswidmung der Stadt Königsberg an den Kaiser.

Lyck, 18. Dez. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern auf dem Przepiorker See zugetragen. Nicht weniger als drei jugendkräftige Menschenleben haben hier den Tod in den Wellen gefunden. Gegen Abend wollten die Käthner Grzybowski-Przepiorken und Sanio, sowie die Losleute Kaddik und Slaby aus Skrzypken mit zwei aneinander befestigten Kähnen einige Säcke mit Getreide von Przepiorken über den Przepiorker See nach Skrzypken bringen. Dabei schlugen die Kähne um und die vier Insassen sanken in die Tiefe. Es gelang nur, den Kaddik zu retten, während die drei übrigen ertranken. Die Leichen der Verunglückten sind geborgen. Sämmtliche Ertrunkenen sind Familienväter.

Mehlsack, 18. Dez. [Wie ein Hund Brandstifter wurde], geht aus nachstehender Mittheilung der „Ostd. Volksztg." hervor: In dem Gasthause zu Packhausen entstand dieser Tage in dem Wohnzimmer ein Brand, indem die Lampe explodirte. Ein Hund hatte unter dem mit einer großen Decke bedeckten Tisch gelegen, und da er um den Hals einen großen Knüppel trug, so zog er beim plötzlichen Verlassen seines Platzes diese Decke so herunter, daß das Unglück entstand. Die Flammen ergriffen ein danebenstehendes Bett, in dem ein kleines Kind lag, das fast ein Opfer des Unglücks geworden wäre. Den aus dem Gastzimmer herbeigeeilten Personen gelang es, den Brand zu löschen.

Von der Marine.

* [Rettung deutscher Matrosen.] Aus Sydney, den 9. November, wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Von dem deutschen Schiffe „Constanz" ist auf der Fahrt von Capstadt nach Melbourne der Matrose Paul Arnold über Bord gefallen. Es gelang, dem Manne einen Rettungsgürtel zuzuwerfen, während gleichzeitig die Matrosen Kleist und Becker ein Boot klar machten und nach der Stelle hinruderten, wo der ins Wasser Gefallene auf den Wellen trieb. Beim Näherkommen sahen sie denn auch Arnold, der sich mit der einen Hand an den Rettungsgürtel anklammerte, während er sich mit dem anderen Arm gegen zahllose riesenhafte Albatrosse, die wüthend über ihn hergefallen waren, zu vertheidigen suchte. Das herannahende Boot verscheuchte zum Glück bald diese Quälgeister und Arnold konnte sich mitsammt seinen beiden Rettern bald darauf an Bord von den ausgestandenen Leiden wieder erholen.

Kiel, 22. Dezember. Eine Gedächtnißfeier für die verunglückten Mannschaften der „Gneisenau" findet morgen in der Garnisonkirche zu Kiel statt.

Kiel, 22. Dezember. Das Ober-Kriegsgericht der Ostseestation verurtheilte den Exercir-Unteroffizier Bohde von der Werftdivision wegen Unterschlagung anvertrauter Gelder von Rekruten zu drei Monat Gefängniß und Degradation.

Wilhelmshaven, 22. Dezember. Der Corvetten-Capitän Mandt von der Werft in Wilhelmshaven ist nach Malaga beordert worden.

Vermischtes.

Zum Sternberg-Prozeß.

Berlin, 22. Dez. Die halbamtliche „Berl. Corr." theilt in einer Ausführung, anschließend an die Feststellungen im Sternberg-Prozeß betreffend die Berliner Criminalpolizei, mit, der Minister des Innern ordnete an, daß alle betheiligten Beamten der Criminalpolizei hinsichtlich der Unantastbarkeit der Lebensführung, der Freiheit in allen Beziehungen, namentlich in Bezug auf Schuldenverhältnisse vernommen werden. Auch sonst sollen die erforderlichen Ermittelungen angestellt werden und diese Erhebungen periodisch wiederholt werden. Sollten sich in einzelnen Fällen mißliche Beziehungen ergeben, so ist auf eine sehr baldige Beseitigung hinzuwirken, und falls es sich als nicht durchführbar erweist, die Entfernung des betreffenden Beamten aus der Criminalpolizei herbeizuführen. Zugleich ist es im dienstlichen Interesse geboten, die Beamten der Criminalpolizei, welche in Bezug auf Führung ihres verantwortungsvollen und mannigfachen Gefahren ausgesetzten Amtes sich auszeichnen, die Gewährung von Prämien zu Theil werden zu lassen.

Berlin, 22. Dezember. Nach Schluß der Verhandlung des Sternberg-Prozesses begab sich Criminalcommissar v. Treschow zum Polizeipräsidenten, um ihm einen ausführlichen Vortrag zu halten.

Der Tod des Polizeidirectors v. Meerscheidt-Hülleſſem ist durch Herzschlag erfolgt. Diese Todesursache ist ärztlicherseits auf dem Todtenschein angegeben. Danach scheint das Gerücht, das gestern in Berlin verbreitet war, als hätte er Hand an sich gelegt, widerlegt zu sein.

Der Justizrath Sello hat in der „Nat.-Ztg." eine längere Erklärung veröffentlicht, um der Annahme des Staatsanwalts entgegen zu treten, daß er seine persönlichen Beziehungen zu Criminalcommissar Thiel, die er weder gewünscht noch veranlaßt hatte, auch nur entfernt im Interesse des Angeklagten Sternberg ausgenutzt hätte.

Die im Sternberg-Prozeß vielgenannte Zeugin Frau Miller (Margarethe Fischer) ist um ihre Zeugengebühren gekommen, da mehrere ihrer hiesigen Gläubiger darauf Beschlag gelegt haben.

Ueber das Brautkleid der Königin Wilhelmina von Holland wird geschrieben: Am Sonnabend empfing Frau v. Umstede-Winkler, Lehrerin an der Kunstgewerbeschule zu Amsterdam, die zum Brautkleid gehörige Schleppe. Der Stoff, Silberbrocat, wurde besonders für dieses Kleid gewebt. Der Rock ist in Paris, in Form einer Tunique, zugeschnitten; die Vorderseite ist mit einer Fülle echter Spitzen garnirt. Längs des Randes der Tunique und auf der breiten Schleppe sind die Linien für die Stickerei angegeben. Die Stickerei wird von Frau v. Umstede-Winkler und sechs ihrer Schülerinnen mit Silberdraht und -Blättchen ausgeführt; als Hauptmotiv des Ornaments ist die Orange gewählt. Innerhalb drei Wochen müssen die Stickereien abgeliefert werden.

Kleine Mittheilungen.

* [Der Kronprinz und das Orchestrion.] Bei einem Jagdausflug frühstückte der Kronprinz mit seinen Begleitern in einem, mitten in der Forst gelegenen Wirthshause. Dort befindet sich in der Gaststube ein großes Orchestrion, auf dem sich die Gesellschaft einige Stücke vorspielen ließ. „Nun wollen wir auch tanzen", meinte der Kronprinz, doch da stockte plötzlich das Spielwerk. Der Kronprinz, der gesehen hatte, wie die Wirthstochter auf die Feder drückte, ließ das Orchestrion wieder spielen, als er es dann aber nochmals aufziehen wollte, faßte ihn die Wirthstochter am Aermel und sagte: „Ne, ne, ne, det jeht nicht immer so, da müssen Sie erst eenen Groschen rinstecken." Der Kronprinz lachte laut auf und meinte: „Das ist ja reizend, hier gefällt es mir, hier muß ich meinen Vater mal herbringen."

* [Raubanfall auf der Eisenbahn.] Am Donnerstag Abend hat ein maskirter Mann in dem Zuge, welcher um 6.53 von Charlottenburg auf Bahnhof Westend eintraf, in einem Abtheil 2. Klasse von einer Dame Geld verlangt und dabei einen Revolverschuß auf sie abgegeben. Als die Dame um Hilfe schrie, ist er in den Nebenabtheil gegangen und, als er dort eine andere Dame sitzen sah, schnell ausgestiegen und auf dem Trittbrett nach der Locomotive zu entlang gegangen und dann abgesprungen. Er muß sich dabei wohl stark verletzt haben. Die Untersuchung ist im Gange.

Berlin, 21. Dezember. Das große Loos der Rothen Kreuz-Lotterie fiel nach Frankfurt a. M. Der Gewinner der 100 000 Mark ist ein dortiger Kaufmanns-Commis.

Wilhelmshaven, 21. Dezember. An Bord des Kriegsschiffes „Württemberg" vergiftete sich ein Arzt.

Zeitz, 22. Dezember. Der verstorbene Rentier Schaede vermachte der Stadt 450 000 Mark zu Wohlfahrts-Einrichtungen.

Genua, 20. Dez. Wegen der gestern hier seitens der Behörden erfolgten Auflösung der Arbeitskammer sind sämmtliche Hafenarbeiter in den Ausstand getreten.

Genua, 21. Dez. Die Angestellten der elektrischen Straßenbahnen legten die Arbeit nieder. Eine kleine Anzahl von Wagen verkehrt unter dem Schutze von Polizeimannschaften. Der Ausstand breitet sich über fast alle Kategorien der Arbeiter aus.

Das billigste Blatt

in Danzig ist der „Danziger Courier". Er kostet monatlich nur 20 Pfennig bei Abholung von der Expedition, Retterhagergasse 4 und den Abholestellen. Für 30 Pfennig monatlich wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Standesamt vom 22. Dezember.

Geburten: Verstorb. Schlosser Emil Kroß, S. — Arbeiter Johann Kresin, S. — Schneidergeselle Adam Kohitka, S. — Tapezier und Decorateur Gustav Scherwinski, T. — Kgl. Schutzmann Albert Loebnau, S. — Hauszimmergeselle Johann Meller, S. — Kaufmann Friedrich Schmidt, S. — Bernsteindrechslermeister Edwin Mitzki, S. — Schmiedegeselle Ferdinand Plicht, T. — Arbeiter Theodor Krutzschi, S. — Maurergeselle Paul Friese, S. — Arbeiter Louis Manski, T. — Schneidermeister Rudolf Sechting, S. — Maschinenbauer Theodor Grenkowski, T. — Kaufmann Gustav Eberhard, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Königl. Binnenlootse Carl August Fichtner und Rosalia Fox. — Kassenführer Adolf Albert Bartel und Maria Elisabeth Lewandowski. Sämmtlich hier. — Kanonier Conrad Gustav Werner hier und Agnes Kreuziger, geb. Powiczka, zu Goldap. — Tagelöhner Julian Maczkowski zu Groß-Jablau und Franziska Dombrowski zu Lipinken. — Arbeiter Wladislaus Dzukowski zu Gut Gellin und Marianna Graczick zu Klein-Zappeln.

Heirathen: Kupferschmiedegeselle Emil Schardin und Martha Ladwig. — Segelmacher Johannes Penning und Meta Schienke. — Kutscher Max Prellwitz und Amalie Lange. — Sämmtlich hier. — Inhaber der gleichnamigen Buchhandlung Franz Brüning hier und Helene Gregorowski zu Zoppot. — Holzarbeiter Friedrich Claſſen zu Holm und Olga Hennig hier.

Todesfälle: S. d. Eisenbahn-Stations-Diätars Wilhelm Ochsenwald, todtgeb. — Frau Anna Marie Martha Roßmann, geb. Gallert, 31 J. — S. d. verstorbenen Schlossergesellen Max Blaschkowski, 7 W. — Frau Bertha Hulda Strauß, geb. Fleischmann, 51 J. — T. d. Locomotivführers Karl Krest, 3 J. 3 M. — Wittwe Wilhelmine Pätsch, geb. Konopatzki, 75 J. 10 M. — T. d. Schmiedegesellen Eduard Krause, 12 Tage. — S. d. Nieters Otto Quosbarth, 7 W. — T. d. Arbeiters Karl Grabowski, 8 W. — Unehel.: 2 S. und 2 T.

Danziger Börse vom 22. Dezember.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt stark bezogen 783 Gr. 140 M, bunt bezogen 766 Gr. 142 M, rothbunt 777 Gr. 147 M, 788 Gr. 148 M, hellbunt 761 und 783 Gr 148 M, hochbunt 766 und 777 Gr. 150 M, 772 Gr. 149 M, weiß stark bezogen 760 und 788 Gr. 142 M, weiß leicht bezogen 791 Gr. 149 M, weiß 777 und 783 Gr. 151 M, fein weiß 788, 785, 788 und 810 Gr. 153 M, roth 750 und 761 Gr. 145 M, 777 Gr. 146 M, streng roth 766 und 783 Gr. 147 M, roth glasig 783 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726, 729 und 744 Gr. 122 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische kleine 650 Gr. 124 M per To. — Hafer inländ. 120, 121 M, fein weiß 122 M per To. bez. — Linsen russ. zum Transit mittel 125 M per To. geh. — Mais russ. zum Transit feucht 90 M per Tonne bezahlt. — Leinsaat russ. 220 M per Tonne gehandelt. — Weizenkleie grobe 4,25 M, feine 3,80, 3,85, 3,90 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,20, 4,25, 4,40 M per 50 Kilogramm gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Martha (SD.), Arends, Kings Lynn, Kohlen.

Gesegelt: Mary (SD.), Ohsoling, Riga, leer. — Ernst (SD.), Hane, Hamburg, Güter.

Den 22. Dezember 1900.

Angekommen: Dora (SD.), Bremen, Lübeck, Güter.

Nichts in Sicht. Wind: WSW.

Die renommirte Seidenwaarenfabrik Michels u. Cie. in Crefeld und Berlin, Leipzigerstraße 43, Ecke Markgrafenstraße, fiel bekanntlich durch ihre herrlichen Erzeugnisse besonders vortheilhaft in der Pariser Weltausstellung auf. Wie wir hören, wurde nicht allein die Firma mit der Silbernen Medaille prämiirt, sondern auch deren Fabrikdirector Jacob Giesenfeld und die Webermeister Josef Braun und Friedrich Rathbecker wurden mit Medaillen ausgezeichnet, so daß also auf das Haus Michels u. Cie. vier Medaillen der Weltausstellung entfielen; sie ist auch die einzige Berliner Seidenfirma, die für selbsterzeugte Waaren in der Seidenstoffgruppe der Pariser Weltausstellung prämiirt wurde.

Am Vortheilhaftesten

im Einkaufe ist diejenige Waare, die als preiswerth und gut zu bezeichnen ist. **Zuntz' Gebrannte Kaffees**

bieten der Hausfrau in beiden Beziehungen das empfehlenswertheste Produkt und gelten nach wie vor als vorzüglichste Marke. Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister Abtheilung A ist unter Nr. 39 die offene Handelsgesellschaft

Knappstaedter Ziegelei O. Donner & Co.

mit dem Sitz in Culmsee heute eingetragen worden.

Die Gesellschaft hat am 1. Oktober 1900 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Kaufmann **Arnold Loewenberg** in Thorn ermächtigt. (16430

Culmsee, den 12. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters **Alexander Truschinski** in Zoppot ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 14. Januar 1901, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Zoppot, den 18. Dezember 1900. (16435

Königliches Amtsgericht.

In unser Firmenregister ist heute eingetragen, daß die Firma **A. Rehfeldt** gelöscht ist. (16431

Marienburg, den 20. Dezember 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 6 eingetragenen, hier domizilirten **„Tiegenhöfer Credit-Bank, Hermann Stobbe, Kommanditgesellschaft auf Aktien"** folgendes vermerkt worden:

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1900 soll das Grundkapital um 150000 M, also auf 300000 M erhöht werden und zwar durch Ausgabe von 125 Actien zu je 1200 M. Die neuen Actien sollen zu einem Betrage von 1320 M ausgegeben werden.

Auf Grund dieses Beschlusses ist das Grundkapital um 73200 M auf 223200 M erhöht worden.

Tiegenhof, den 21. Dezember 1900. (16436

Königliches Amtsgericht.

Thee-Auction.

Freitag, den 28. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, werden wir im hiesigen Licent-Steuerschuppen ex Nordjylland von London havarirt eingetroffene

diverse Marken $416/_2$ Kisten chin. Thees

für Rechnung wen es angeht gegen Baarzahlung öffentlich versteigern lassen. (16432

Königsberg i. Pr. **Edw. & Geo. Hay.**

Zwangsversteigerung.

Montag, den 24. d. Mts., Mittags 12 Uhr, werde ich in **Neufahrwasser** am Hause Wilhelmstraße, Ecke der Kl. Straße,

ein Baugerüst und zwei Oelgemälde

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (6200

Mühlast, Gerichtsvollzieher.

Ofenvorsätze

in reichhaltiger Auswahl, billige bis feinste Muster,

Schirmständer

in Schmiedeeisen und Gusseisen,

Kohlenkasten und Feuergeräthe

empfiehlt billigst

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5. (14334

Tischmesser u. Gabeln

„Henckels" und andere Fabrikate

Taschenmesser

in grösster Auswahl, einfache bis feinste,

Tranchirmesser u. Gabeln

Scheeren

Ia. Qualität in allen Façons,

Christbaumständer

in

Schmiedeeisen

von Mk. 0,50 pro Stück an

empfiehlt

Rudolph Mischke,

Langgasse No. 5. (15721

Gold- und Silberwaaren,

goldene und silberne Uhren und Ketten,

Trauringe zu jedem Preise

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Adolf König,

Juwelier. (15938

34 Goldschmiedegasse 34.

Schlummer-Punsch,

à Fl. Mk. 2,25, sowie

vorzüglichen Rum, Arak, Cognac etc.

empfiehlt in **Jeder Preislage**

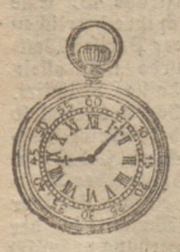
die Weinhandlung

C. H. Kiesau,

Hundegasse 4—5. (1663

Passende

Weihnachts-Geschenke



als:

Silberne Herren-Uhren von M 10,00 an.
Silberne Damen-Uhren von M 10,00 an.
Goldene Anker-Herren-Uhren von M 60,00 an.
Goldene Damen-Uhren von M 16,00 an.
Regulateure . . . von M 15,00 an.
Silberne Knaben-Uhren von M 4,00 an.
Wecker-Uhren von M 2,50 an.

Broschen, Boutons, Ringe, Ketten u.

in größter Auswahl bei billigsten Preisen.

Großes Lager goldener Trauringe.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt zu billigsten Preisen ausgeführt.

Reinhold Spiess, Uhrmacher,

25 Goldschmiedegasse 25.

Auf sämmtliche bei mir gekaufte Uhren leiste weitgehendsten Garatie. (15939

Als praktisches Weihnachts-Geschenk

Tuch-Reste

passend zu

Herren-Anzügen,

Herren-Beinkleidern, Knaben-Anzügen, Knabenhosen

empfehlen wir die angesammelten

Tuch-Reste

bedeutend unter dem Selbstkostenpreise.

Riess & Reimann,

Tuchwaarenhaus,

Heilige Geistgasse Nr. 20. (15589

Die

Mödlinger Schuhfabrik,

Wien

Niederlage:

Danzig,

Langgasse 49.

empfiehlt ihr (16231

reichsortirtes Lager für

Weihnachts- und Neujahrs-Einkäufe.

Damen- und Herrenstiefel Mk. 8,50.

Spezialartikel von Mk. $10^1/_2$ bis Mk. 15 per Paar.

Uhren,

Gold- und Silberwaaren

kauft man am billigsten und vortheilhaftesten bei

J. Neufeld,

Uhrmacher,

Goldschmiedegasse No. 26.

Für jede gekaufte oder reparirte Uhr leiste 3 Jahre Garantie.

Man lese und staune!

Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk	von	13,50 M
Goldene Herren-Uhren	„	36,— „
Goldene Damen-Uhren	„	16,— „
Silberne Herren-Uhren	„	9,— „
Silberne Damen-Uhren	„	9,— „
Wecker	„	2,— „

Trauringe in jeder Preislage stets am Lager.

Ketten, Armbänder, Boutons, Brochen, Ringe

in Gold, Silber, Doublé.

Reparaturen billigst

nur bei (15295

J. Neufeld, Uhrmacher, Goldschmiedegasse 26

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine Probenummer von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Danziger Specialitäten.

1 Kiste enthaltend:

1 Fl. Dub. Goldwasser
1 Fl. Kurfl. Magenbitter
1 Fl. Klosterliqueur

in feinster Qualität

incl. Kiste und Porto 5 Mk. empfiehlt

Julius v. Götzen,

Hundegasse 105.

Darlehnsuchende,

welche Geld auf Schuldschein, Wechsel oder Bürgschaft, sowie auf Grundstücke oder Hypotheken suchen, erhalten geeignete Angebote. Anfragen mit adressirtem und frankiertem Couvert an H. Bittner & Co., Hannover, Heiligerstraße 92.

Zu Weihnachts-Geschenken!

Regenschirme,

anerkannt beste Qualitäten, von 1,50 bis 36 Mk.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (15563

Pianos

Flügel.

Harmoniums.

Größte Auswahl.

Leichte Zahlungsweise.

O. Heinrichsdorff,

Poggenpfuhl 76.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Frau Holle

und

Goldmarie und Pechmarie.

Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Marie Günther.

Abends 7½—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Montag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Abonnem.-Vorst. P. P. A.

Frau Holle

und

Goldmarie und Pechmarie.

Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Marie Günther.

Münchner illustrirte Wochenschrift farbig **„Jugend"**

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Probe-Abonnement für 1 Monat Mk. 1,20.

Probe-Bände 8 Nummern der letzten Jahrgänge mit ca. 150 Illustrationen und ebensoviel literar. Beiträgen, per Band von 130 Seiten Quartformat, **à 50 Pfennig** (mit Frankatur 70 Pfennig).

Als schönes **Festgeschenk** eignen sich die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9,50.

Prospekte und Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Neujahr 1901!

Neujahrskarten in vielen künstlerisch ausgeführten Mustern mit und ohne Namendruck empfiehlt die Buchdruckerei

A. W. KAFEMANN

Ketterhagergasse 4

Bestellungen möglichst bald erbeten.

A. W. Jantzen'sche Badeanstalt

Vorstädtischer Graben 34.

Die Anstalt bleibt an dem

I. und II. Weihnachtsfeiertage und am Neujahrstage

geschlossen. (16439

Carl Köhn,

Vorstädtischer Graben 45, Ecke Melzergasse,

empfiehlt

sämmtliche Artikel für den Weihnachtstisch in nur bester Qualität: (6203

Thorner Pfefferkuchen

von **Gustav Weese. Herrm. Thomas.**

Täglich frischen

Randmarzipan u. Theeconfect.

Reh, ganz und zerlegt, **fette Puten, Kapaunen, Fasanen, Suppenhühner.**

Starke Hasen, pro Stück 3,00, auch sauber gespickt.

Inseratschein Nr. 39.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 40 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 300 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 23. Dezember 1900.

Weibliche Handarbeiten.

Humoristische Plauderei von Wilh. Frerking-Hannover.

Es ist fast unglaublich, wie weit heutzutage die Damenwelt fortgeschritten ist in dem, was man mit dem bescheidenen Namen „weibliche Handarbeiten“ zusammenzufassen pflegt. Zur Zeit unserer Mütter und Großmütter war das ganz anders. Großmütterchen handtirte noch mit Spinnrad und Haspel, und die gute fleißige Mutter meinte, wenn sie mit Strumpfstricken, Stopfen, Flicken, auch wohl einer gelegentlichen Häkelarbeit oder Stickerei den Bedürfnissen des Haushaltes entsprochen hatte, sie habe dadurch alle berechtigten Anforderungen im Punkte der weiblichen Handarbeit erfüllt.

Wie kurzsichtig war man doch damals. Die Damen von heute haben für die eben erwähnten altmodischen Zweige der Frauenbeschäftigung nur ein mitleidiges Lächeln. Ganz andere Aufgaben haben sie sich gestellt, ganz andere Gebiete ihrer Thätigkeit erschlossen.

Als Junggeselle in durchaus hoffnungslosem Alter muß ich aufrichtig beklagen, nicht eins dieser vielseitig ausgebildeten Wesen an meine Seite fesseln zu können, eine jener modernen Frauen, die das Leben zu einer ununterbrochenen Annehmlichkeit und das Heim zu einem Museum gestalten. Von weitem nur, ohne eigenen Nutzen staune ich neidvoll die Herrlichkeiten an, die von den weiblichen Mitgliedern der verschiedenen Familienkreise meiner Bekanntschaft hervorgebracht werden.

Als leuchtendes Muster, aber gewiß nur als ein Beispiel unter tausenden steht mir da der Haushalt eines guten Bekannten, des pensionirten Hauptkassen-Rendanten Müller vor Augen. Der Mann hat zwei erwachsene Töchter im Hause, die mit der Mutter im Bunde dem Hausherrn das Leben geradewegs zu einem Vorgeschmack des Himmels gestalten. Was die alles gelernt haben und fertig bringen, das ist wirklich erstaunlich. Jedesmal, wenn ich mein kümmerliches Junggesellendasein in diesem traulichen Familienkreise ein Stündchen aufheitern darf, finde ich sie mit neuen Wunderdingen beschäftigt.

Schon die Atmosphäre, die beim Eintritt in den Vorplatz mich umfängt, ist interessant und durchaus verschieden von der in meiner eigenen, höchstens von Tabaksrauch erfüllten Klause. Es ist ein Parfum, das etwa die Mitte hält zwischen den Düften einer Droguenhandlung, eines photographischen Ateliers und dem Arbeitsraume eines Zahnarztes. Firnis, Lack, denaturirter Spiritus und was weiß ich, was sonst noch, werben mit starkem Liebeseifer um die Aufmerksamkeit meines Geruchsorgans. Ich möchte es den Hauch des concentrirten Kunstgewerbes nennen, was mich in diesen Düften umfluthet und mein ganzes Wesen in Spannung versetzt.

Da ich zu den Freunden des Hauses gezählt werde, so führt mich der Hausherr, der mir meistens in eigener Person die Vorplatzthür öffnet, in der Regel in das Allerheiligste des Familienzimmers, wo an den drei Fenstern die drei weiblichen Mitglieder der Familie ihre Arbeitsplätze eingerichtet haben. Das Zimmer gleicht dadurch einer Universalwerkstatt.

Die älteste Tochter malt eben an einer Fruchtschale von Porzellan. Wunderbare Blumengestalten, die kein Linné in irgend eine Klasse oder Familie der Pflanzenwelt unterzubringen wüßte, entstehen unter ihren geübten Händen, und Farbentöne bringt sie dabei hervor, die man selbst auf der Palette Makarts vergeblich suchen würde. Am zweiten Fenster, wo an derbem Werktische ein kleiner Schraubstock angebracht ist, hämmert und biegt die Schwester aus Bandeisen eine kunstvolle und sehr umfangAmpel, die demnächst am Plafond der besten Stube ihren Platz finden soll, und die Mutter hantirt hüstelnd mit einem Apparate zur Brandmalerei, mit dessen glühendem Stifte sie soeben dem Rücken und dem Stiele einer Handuhle unvergängliche Linienverzierungen beibringt.

Natürlich bitte ich die Damen, sich ja nicht stören zu lassen, und dafür zeigt mir der Gatte und Vater mit begreiflichem Stolze die neuesten Werke seiner Angehörigen. Wir gehen dabei im Zimmer von einem Gegenstande zum anderen, und das ist mir angenehm; denn der kunstgewerblich behandelte Stuhl, auf den ich zunächst genöthigt wurde, ist mit Kerbschnitzerei bedeckt, und deren harte Kanten im Vereine mit den hoch emporragenden Ziernägeln, mit denen auch der Sitz in stilvollem Muster bedacht ist, machen das an sich so nützliche Geräth allerdings sehr ansehnlich, aber nicht besonders bequem.

Wir besehen also.

Die Wände sind bedeckt mit einer Unzahl von Börtchen und Konsolen, meistens in Laubsägearbeit hergestellt, theils aber auch in Plüsch, Fries und und anderen Stoffen überzogen und mit blanken Nägeln zierlich beschlagen. Alle diese Vorrichtungen sind gefüllt mit Kunstwerken eigener Arbeit. Da grüßt von einem Gesimse herab wie ein alter Bekannter auf der Maskerade die Steinweinflasche, ein sogenannter „Bocksbeutel“, jetzt künstlerisch bemalt und mit kokketter rother Bandschleife versehen. Aus ihrem Halse und aus unzähligen bemalten, beklebten, vergoldeten, lackirten, geätzten und sonst verzierten Liebigkruken, Ingwertöpfen und Conservenbüchsen nicken in Büscheln und einzelnen Ranken gemachte Blumen in allen Farben und Formen. Schränkchen, Kästchen, Tellerchen und Schälchen haben complicirte Kerbschnitt-Ornamente aufzuweisen, deren Wirkung theilweise durch Ausmalung in verschiedenen Farbentönen noch erhöht wird.

Auch die Anrichte und der Küchenschrank sind mit Kerbschnitt reich geschmückt, während die hölzernen Kochlöffel, Quirle und Besenstiele vorwiegend durch Brandmalerei die in diesem Haushalte unerläßliche Verschönerung erhalten haben. Die zuletzt erwähnten Gegenstände bemerkte ich, als ich den Hausherrn zur Bereitung des gemüthlichen Nachmittagskaffees in die Küche begleitete. Er mischte dazu mit einer Geschicklichkeit, die auf sattsame Uebung schließen ließ, zur Hälfte Bohnen, zur Hälfte Kathreiners Kneipp-Kaffee.

Seine stolzeste Höhe erreicht der Triumph der weiblichen Handarbeiten jedoch erst in der besten Stube. Freilich muß man sich erst an das Halbdunkel gewöhnen, das die von der ältesten Tochter des Hauses aus Gelatine und alten Schirmrippen gefertigten Fenstervorsätze zur Folge haben. Aber wenn man diese kleine Schwierigkeit glücklich überwunden hat, so ist „Entzücken“ das einzig zutreffende Wort, um den Eindruck dieses Interieurs, das mannigfaltigste Kunstübung geschmückt hat, zu bezeichnen.

Dicht vor der Eingangsthür hängt ein Vogelbauer, mit der Laubsäge gearbeitet, groß genug, um eine vielköpfige Papageienhecke aufzunehmen, und tief genug, um mit seinen spitzen Ecken den Köpfen arglosser Passanten Gefahr zu drohen. Malerei und Stoffkleberei zieren die im Sopha und auf den Stühlen liegenden Kissen, die meistens mit Leder überzogen sind. Eine Wand ist vollständig in eine Rosenlaube umgewandelt, in deren Mitte eine reich geschnitzte Sitztruhe steht. Ueberhaupt ist jedes Geräth des Zimmers bemalt oder geschnitzt, und auf der in gleicher Weise behandelten Platte eines originell geformten dreieckigen Tischchens, dessen Beine aus Garnrollen zusammengesetzt sind, prangt ein in wunderbarer Vereinigung aller bekannten und überhaupt möglichen „Techniken“ geschnitzter, gebrannter, gemalter, gepunzter, vergoldeter und benagelter Stiefelknecht, das letzte Geburtstagsgeschenk für meinen beglückten Freund, woran sich die gesammte Kunstfertigkeit der Familie bewährt hatte.

Die prachtvolle Symphonie leuchtender Emaillefarben, mit denen das Zifferblatt der Wanduhr bemalt ist, läßt mich darüber hinwegsehen, daß man die Stundenziffern nun nicht mehr erkennen kann, und daß auch die Zeiger sich nicht mit der für Uhren sonst wünschenswerthen Deutlichkeit von dem bunten Hintergrunde abheben.

Große Mappen und Albums in Lederschnitt liegen auf den Tischen und Etagèren reichlich umher, auch mehrere Cigarrenetuis in derselben Ausführung — alles Geschenke für meinen Freund, obgleich er nicht einmal ein Raucher ist. Voll Entrüstung theilte er mir kürzlich mit, daß eine besondere Ueberraschung, die seine Familie ihm zugedacht hatte, nämlich die Kerbschnitt-Behandlung sämmtlicher Thüren, Thürpfosten und Fensterbekleidungen der besten Stube, von dem unverständigen — um nicht zu sagen: rohen — Sinne des Hauswirthes verhindert worden sei.

Selbst vor dem sonst von den Müller'schen Damen mit ängstlicher Scheu gemiedenen Raume der Waschküche hat ihre Kunst nicht Halt gemacht, vielmehr ist das Waschbrett mit Schnitzwerk verziert, und die Wannen, Tubben und Eimer zeigen zierliche Muster und goldene Lehren, durch Holzbrand hergestellt. So las ich beispielsweise an der Waschwanne den wahrhaft philosophischen und doch auch so poetisch anmuthenden Sinnspruch: „Waschen und Putzen ist immer von Nutzen.“ Daß die Kunst auf solche Weise einen bedeutenden erziehlichen Einfluß gewinnen muß, liegt auf der Hand, und in der That hat diese Ausstattung ihres Handwerksgeräths auf die Waschfrau, die alle vier Wochen auf drei Tage ins Haus kommt, um für die Reinlichkeit der Familie zu sorgen, einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie unlängst sich zur Mitgliedschaft beim Kunstgewerbeverein gemeldet haben soll.

Man kann sich denken, mit welchem Stolze Herr Müller auf die Werke seiner Frau und seiner talentvollen Töchter sieht, und ich begreife vollkommen, daß er neulich nach einem Gespräche über dieses Thema vor Rührung kaum den Faden abbeißen konnte, mit dem er sich eigenhändig einen Knopf an seinen Winterpaletot genäht hatte.

Fritz Reuters Eltern.

Von Ferdinand Jansen-Kiel.

„Wer den Dichter will verstehen,
Muß in Dichters Lande gehen.“

Wohl bei keinem Poeten mag sich dieses Goethewort in gleichem Umfange bewahrheiten wie bei dem Dialectdichter, und vornehmlich bei Fritz Reuter, dessen Schöpfungen ausnahmslos in der Heimath Schooß wurzeln. Ihr verdankt er die Sprache, in der er dichtete, den Stoff zu seinen Werken in Vers und Prosa, die Urbilder zu seinen Charakteren, die er so wunderbar plastisch formte. Doch das sind im Grunde Aeußerlichkeiten, die erst unter dem alles belebenden Hauch eines schöpferischen und schaffenden Dichtertalents Leben und Gestaltung gewinnen. Das vermag die Heimath nicht zu geben, das sprudelt aus verborgenen Tiefen der Phantasie, des Geistes, der Seele . . .

Als ein Wegweiser, der das Auffinden dieser verborgenen Quelle wesentlich zu erleichtern vermag, der nicht wenig zu dem Verständniß der Eigenart eines Poeten beiträgt, mag das Forschen nach seinen Vorfahren, zumal nach den Eltern dienen.

Bei Fritz Reuter ist eine Vererbung von Charaktereigenschaften und Geistesanlagen in nicht geringem Maße nachweisbar. Bislang war eigentlich nur wenig Authentisches über die Eltern des großen Volkshumoristen bekannt geworden. Dieser selbst war ein guter, pietätvoller Sohn und er hat in „Meine Vaterstadt Stavenhagen“ sowie „Ut de Franzosentid“ seinen Eltern ein schönes Gedächtnißmal gesetzt, auch hat er ihrer häufig und herzlich in Briefen und Gedichten Erwähnung gethan und zu ihrem Andenken, beim Verlassen der Heimath, auf einer Anhöhe eine Eiche gepflanzt. Aber Dichterphantasie und Sohnesliebe sind nur gar zu leicht geneigt, das Bild der Eltern in einem verklärenden Lichte erscheinen zu lassen.

Doch hat eine objective literarische Forschung, wie wir sie dem geschätzten Reuter-Biographen Professor Karl Theodor Gaedertz verdanken, der in dem neuesten, demnächst bei Hinstorff in Wismar erscheinenden Bande seines illustrirten Werkes „Aus Fritz Reuters alten und jungen Tagen“ auch eine Fülle interessanter Details über Reuters Eltern veröffentlicht, die Treffsicherheit der Reuter'schen Charakterisirungskunst im großen und ganzen bestätigt. Die Weichheit und Innigkeit des Gemüths, den Frohsinn, die Erzählerkunst verdankte der Dichter seiner Mutter, die zähe Ausdauer seinem Vater, beiden die Tüchtigkeit, Biederkeit und Lauterkeit, beiden auch die Gabe des Schriftstellers, die ihm Unsterblichkeit verlieh.

Der Dichters Eltern lernen wir aus Briefen des Amtshauptmanns Weber, dem Reuter in „De Franzosentid“ ein Denkmal gesetzt hat, und seiner gutherzigen Gattin genauer kennen. „. . . Hier in Stavenhagen bekommen sie wieder einen Auditeur, Namens Reuter aus Grabow, der wird auch, wenn unser kranker Bürgermeister stirbt, Amtsactuar.“ An diese erste Notiz „Neitings“, der Frau Weber, vom Mai 1805 reihen sich die folgenden vom Amtshauptmanne Weber: „Daß ein gewisser Reuter beim hiesigen Amte Auditor geworden und daß er nach diesem auch des Bürgermeisters Stelle bekommt, habe ich wohl geschrieben. Er ist jetzt angekommen. Er hat in Rostock studirt und scheint ein guter Geschäftsmann werden zu können. — Wir werden nun noch erst sehen, wie es mit dem Herrn Auditor Reuter sein wird; bisher läßt sich nicht viel von ihm sagen, als daß er in Anfertigung des ihm Aufgetragenen eben nicht sehr schnell ist. Ein bischen von Rechthaberei habe ich schon an ihm bemerkt, die ihm schadet und die noch etwas zu früh kommt. . . . Wir ließen den Auditor Reuter vier Wochen bei uns essen; er trank sehr wenig Wein.“

Die Verlobung von Fritz Reuters Eltern theilt Weber seinem Sohne Jochen am 23. Januar 1810 ganz originell mit: „Am Freitag Abend (19. Januar) sitze ich in der Vorstube und schlafe; ich habe dann meistens die Thür nach der Diele abgeschlossen. Der Herr Bürgermeister kommt, die Märkern läuft durch die Küche und den Gang und macht ihm so die Stubenthür von inwendig auf. Da der Bürgermeister sieht, daß ich schlummere, sagt er ihr, er hätte nur etwas zu sagen, er würde es mir nachher schreiben . . . Ich erhalte also von ihm die Nachricht, daß er sich den Abend — verlobt habe! Dies war mir denn erstaunend auffallend. Ich bin mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen, er sagt mir so manches, fragt mich in seinen Geschäften um Rath und zeigt häufig, daß er viel Vertrauen zu mir habe. Da er mir nun hiervon vorher nichts hatte merken lassen, so kam mir seine Verlobung recht unerwartet. Die Demoiselle Oelpcke bei dem Herrn Postmeister ist die Glückliche. Es ist ein armes Mädchen, die nichts hat; ihre Mutter ist Wittwe und ernährt sich mühsam. Uebrigens ist die Oelpcke ein klein artiges, einnehmendes Wesen. Der Bürgermeister hat zu Stürmer geäußert, die Leute in der Stadt sagten, er mache das Mädchen glücklich. Dies war ein hübscher Zug; so etwas mag ich gerne leiden, wenn die Menschen so denken. Wenn Trinchen Z. sich ordentlich zu nehmen gewußt hätte, so hätte sie Frau Bürgermeisterin werden können.“

Die Hochzeit des Bürgermeisters wurde gleichzeitig mit derjenigen des Postmeisters Toll gefeiert, der seine gewesene Wirthschafterin, Mamsell Schmidt, heirathete, am 20. Februar 1810.

Fritz Reuters Vater war auch schriftstellerisch thätig; er schrieb Aufsätze über die Cultur des Kümmels, machte Reisen, um weitere Absatzquellen zu eröffnen, nach Rostock, Hamburg und, um sich wegen des Krappbaues zu unterrichten, nach Braunschweig. „Wahr ist es“, gesteht Weber im Herbst 1823, „Reuter ist entschlossen, unternehmend und unaufhörlich thätig. Glückt es ihm, so kann er noch einmal ein reicher Mann werden . . . Er wird noch mal ein ordentlicher Schriftsteller in ökonomischen Dingen.“ Und am 18. November 1824: „Unser Bürgermeister hat eine Freude erlebt, die den ganzen Reuter erschüttert. Das Land will ihm, damit er mit dem Krappbau — er will eine Krappmühle in seiner Bucht vor dem Malchiner Thor anlegen — zu Wege kommt, 5000 Thaler leihen. Er hat mir selbst gesagt, daß er den Kopf so voll habe, daß nicht alles Raum darin fände.“

Fritz Reuters Vater war ein auf das Reale gerichteter Mann, hochbeanlagt, selbstherrlich, amtseifrig, praktisch, unbeugsam. Seinen einzigen Sohn liebte er, ohne indessen rechtes Verständniß für seine Eigenart zu haben; er ahnte leider nicht, welche Tiefe des Gemüths, welch außerordentliches Talent in ihm steckte. Und doch waren beide sich in vielen Beziehungen und Charaktereigenschaften ähnlich, ja gleich. Sie näherten sich oft einander, um sich bald wieder zu entfremden. Der Alte sank in die Grube, im Glauben, einen verlorenen Sohn zurückzulassen, den unter Curatel zu stellen er für ein Gebot der Pflicht und Nothwendigkeit hielt.

Um das Gemeinwesen seiner Stadt hat er sich sehr verdient gemacht. Er führte die baierische Bierbrauerei in Mecklenburg ein, das „Stemhägener Bürgermeisterbier“ wurde berühmt, er hat den kleinen Büdnern und Bauern neue Nahrungsquellen eröffnet, fremde Handelsgewächse in seiner Heimath angebaut. In seinen im Mecklenburg-Schwerinschen Kalender publicirten Abhandlungen zeigt sich eine nicht gewöhnliche schriftstellerische Begabung; seine Aufsätze erinnern wiederholt an

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(57) (Nachdruck verboten.)

„Heide! Um Gottes willen! Du bringst ja den Großvater um!“ rief sie, riß mit Gewalt die verzweifelte Frau von dem Bette fort und beugte sich über den Siechen.

Heiderun trat zurück. In Abscheu und Grauen blickte sie auf den Elenden nieder, dessen Körper sich in einem schrecklichen Erstickungsanfall wand. Rathlos jammernd kniete das Mädchen vor ihm.

Dieses Jammern brachte Heiderun zu sich. Sie trat wieder näher; mit einem verächtlichen Lächeln schob sie die Schwester bei Seite und versuchte, Asmund Jarkins in seinen Kissen höher zu richten. Mit einer unwillkürlichen Bewegung der Angst wollte das Mädchen ihr wehren, aber sie schüttelte die Hand ab, die ihren Arm aufhalten wollte.

„Laß mich; ich weiß, was ich zu thun habe. Geh lieber und rufe deinen Vater oder sonst irgend einen brauchbaren Menschen.“

„Ich weiß nicht, wo ich ihn suchen soll — sie sind alle fort.“

„Fort!“ stöhnte der Alte, der, nachdem Heiderun ihn aufgerichtet, wieder etwas Ruhe bekam. „Und lassen mich — hier — elend — liegen.“

Heiderun seufzte. Das sah ihnen so recht ähnlich.

Aber da gerade hörte man Stimmen und Schritte auf der Treppe. Mit einem Schrei flog das Mädchen zur Thür, und als sie öffnete, stand sie dem Hafenvoigt gegenüber

Der Fuß, den er eben über die Schwelle setzen wollte, stockte ihm, als er aufrecht neben dem Bette Heiderun stehen sah. Ein Unwetter sammelte sich auf seiner Stirn. Aber ehe es Zeit hatte, loszubrechen, stürzte, aufschreiend, sein Weib an ihm vorbei in die Kammer und fiel der Tochter um den Hals.

„Kind! Kind! Bist du uns endlich wiedergekommen!“

Noch zitternd vor Anstrengung, lehnte sich Asmund Jarkins in seine Kissen zurück. Aber seiner Schwäche zum Trotz funkelten seine alten Augen, und seine keifende Stimme sagte boshaft:

„Ja, sie ist da! Und wenn ihr erst wüßtet, wie! Eure helle Freude werdet Ihr haben!“

Heiderun stand regungslos; sie kümmerte sich nicht um die weinende Mutter, die ihr am Halse hing; groß und furchtlos gingen ihre Augen vom Vater zum Großvater.

„Ja, seht sie nur an!“ fuhr dieser fort. „Sie ist eine Ohlsen geworden! Svante Ohlsens Ehefrau!“

Mit schadenfroher Genugthuung beobachtete er die Wirkung seiner Worte. Seine Schwiegertochter prallte zurück und starrte die Tochter sprachlos, mit gerungenen Händen an. Die Kinder, die alle hereingekommen waren, drängten sich eng an einander und erwarteten in ängstlicher Spannung das Weitere. Der Hafenvoigt aber kam plötzlich mit langen Schritten durch die Kammer auf Heiderun zu und schob seine Frau, die, einen Zornesausbruch fürchtend, ihn zurückhalten wollte, rauh beiseite.

„Zeig her!“ sagte er kurz und nahm seiner Tochter rechte Hand. Secunden lang sah er auf den goldenen Reif daran nieder und dann der Tochter in das Gesicht. Ohne Zittern lag ihre Hand in der seinen. Ohne Zucken hielt sie seinen strengen, unheilverkündenden Blick aus. Ein paarmal schien es, als wolle er den Mund öffnen. Endlich aber schleuderte er nur mit einer Geberde tiefen Unwillens ihre Hand fort, kehrte ihr wortlos den Rücken zu und schickte sich an, die Kammer zu verlassen.

Da tönte des Alten Stimme durch die beklommene Stille hinter ihm her.

„Du kannst ihr getrost verzeihen, mein Sohn! Sie hat sich von Euch losgesagt damit, daß sie zu den Ohlsens ging, — aber du hast keinen Schaden davon. Asolf Garborg hat dir das Geld geschenkt, das er dir erst nur geliehen — das hast du den Händen zu danken, die ihm den Sohn tödteten und seine Kraft brachen. Und daß sie ihn nun noch geheirathet hat, den Ohlsen, das wird ihn um so sicherer verderben. Deine Freude wirst du daran haben! Du verstehst das vielleicht heute nicht, aber du wirst es sehen und verstehen lernen.“

Er nickte mit dem Kopf vor sich hin, seine Augen wurden trüb und gläsern. Der Voigt, der sich zögernd umgewandt hatte, trat auf ihn zu.

„Was ist dir, Vater? Bist du müde? Willst du schlafen?“

„Schlafen?“ sagte der Alte mühsam und blinzelte den Sohn unruhig an. „Nein — nicht schlafen — wach bleiben — sehen, was kommen wird!“ Dann wandte er sich langsam nach seiner Enkelin um, die noch immer hochaufgerichtet neben seinem Bette stand und in Gedanken versteinert schien.

„Die da — ihr versteht sie alle nicht! Sie ist, wie ich war. Ich hatte auch so ein heißes Herz. Das Leben hat's ertödtet. Ich glaubte auch an alles Gute und Schöne — das Leben hat's mich besser gelehrt. Das Leben vernichtet alles. Es ward nur erfunden, um das Sterben und Verderben zu ermöglichen. Schade, schade um dich, Heidekind —“

In einem schweren Athem klangen seine Worte aus. Er legte den Kopf zurück — seine Züge wurden fahl.

Heiderun sah auf. Sie strich mit der Hand über die Stirn, als erwache sie aus tiefem Traum. Langsam und leise ging sie durch die bang schweigende kleine Versammlung nach der Thür.

„Kind, was willst du?“ flüsterte ihre Mutter erschrocken und haschte nach einem Zipfel ihres Kleides, Heiderun wandte sich um, voll schmerzvoller Entschlossenheit.

„Ich will heim. In einem Hause, wo man meinem Gatten flucht, ist kein Platz für mich.“ Erschrocken ließ Frau Jarkins den Kleiderzipfel los.

Hochaufgerichtet, die Hand mit Svante Ohlsens Ehering fest auf das leidvolle Herz gedrückt, ging sie hinaus.

Sie fuhr nach Hause. Aber sie freute sich nicht, als der heimische Hof vor ihren Augen auftauchte. Sie fühlte sich als rechtlosen Eindringling und ihr Thun als einen Frevel. Der furchtbare Auftritt mit dem Sterbenden hatte ihr die heitere Zuversicht geraubt und das Licht ihres Glaubens getrübt.

Und die Angst um Svante Ohlsens Heil, um Svante Ohlsen selber, zehrte an ihrer muthigen Seele.

(Fortsetzung folgt.)

die anschauliche und volksthümliche, ja gemüthvolle Ausdrucksweise seines Sohnes. — Ihm waren bei seinem vorwiegend praktisch nüchternen Verstande auch warmes Wohlwollen und frohe Laune eigen.

Der Sohn wie der Vater erfreuten sich eines nicht geringen Zeichentalentes, doch wollte der Vater von der künstlerischen Begabung seines Fritz nichts wissen; dieser sollte gleich ihm Rechtswissenschaft studiren, sein Nachfolger im Amte werden.

Zur Seite dieses rüstigen, rührig-praktischen Mannes sehen wir eine kranke, sanfte, sinnige Frau, die nach der Geburt eines zweiten, früh verstorbenen Sohnes gelähmt, doch ihrem Hauswesen vorzustehen wußte. Ein tiefes, religiöses Gemüth half ihr über das schwere Leiden hinweg; sie hatte ein lebhaftes Bedürfniß nach geistiger Nahrung. — Fritz, der mit rührender, schwärmerischer Liebe an seiner Mutter hing, hat sie nur als Leidende gekannt. Völlig gelähmt, in Decken gehüllt, ward sie beständig vom Bett zum Sopha oder Stuhl getragen, doch ohne zu klagen, war sie immer sanft, geduldig, ja heiter. Die Größe ihrer Seele, die Ergebung in ihr Loos leuchtet klar aus folgenden Zeilen hervor: „Wehe mir, daß ein solches Schicksal mir widerfahren muß! — Nicht doch, sondern: Wohl mir, daß ich trotz dieses Schicksals kummerlos bleibe, weder von der Gegenwart gebeugt, noch von der Zukunft geängstigt. Hätte doch so etwas jedem anderen widerfahren können . . . Es ist kein Unglück, aber es edel zu dulden ist Glück!"

Bei solcher Heiterkeit des Herzens und geläuterten Glaubensfreudigkeit trug sie das Kreuz leicht. — Anfangs schien der in Stavenhagen entdeckte Gesundbrunnen ihr zu helfen, doch bald verschlimmerte sich ihr Leiden. Auch auf dem Todtenbette, im schwersten Kampfe, bewies sie ihre unauslöschliche Liebe zu ihrem Manne. „Mein Reuter, mein Mann, mein Herz und meine Liebe Dein!" waren ihre letzten Worte. Sie entschlief unter heftigen Krämpfen am 19. Mai 1826 im 40. Lebensjahre.

Prozeß Sternberg.

Ueber den letzten Act des Sittendramas, das sich in den letzten acht Wochen vor den Schranken der Berliner Strafkammer abspielte, wird Folgendes berichtet:

Nach Eröffnung der Sitzung ergreift Rechtsanwalt Dr. Heinemann zur Vertheidigung der Angeklagten Auguste Wender das Wort. Der Staatsanwalt, so führt derselbe aus, habe selbst darauf hingewiesen, daß diese zur Zeit der That kaum 18 Jahre alt war und nur der Beihilfe schuldig befunden werden könne. Der Staatsanwalt habe die Angeklagte Wender „die lächelnde Lüge" genannt; das stehe im Widerspruch mit dem früheren Urtheil, in welchem gesagt wurde, sie sei eine naive Person, die herausplappere, ohne darauf zu achten, ob sie sich damit selbst belaste. Er glaube, daß dies durchaus richtig sei und halte es für durchaus geboten, bei etwaigem Schuldigspruch der Wender mildernde Umstände zuzubilligen und die vom Staatsanwalt beantragte Strafe herabzusetzen. Jedenfalls beantrage er jetzt schon, der Angeklagten die volle Untersuchungshaft anzurechnen. Auch für Sternberg beantrage er die Anrechnung der Untersuchungshaft mindestens von dem Tage an, an welchem das Reichsgericht das erste Erkenntniß aufgehoben habe. Bezüglich der Schuldfrage stellt sich der Vertheidiger auf den Standpunkt, daß die Schuld der Wender nicht nachgewiesen sei, da man der Frieda Wonda nicht glauben könne. Nach den Bekundungen der Fischer habe die Wender weiter nichts gethan als die Mädchen zu Sternberg hineingeführt. Selbst wenn sie aber Augenzeugin gewesen sei, habe sie sich höchstens einer vorbereitenden Handlung schuldig gemacht, oder der Kuppelei, die nicht strafbar sei, weil weder die Gewohnheitsmäßigkeit noch die gewinnsüchtige Absicht nachgewiesen sei. Es sei nicht richtig, was der Staatsanwalt behauptete: daß man geglaubt habe, nur über Stierstädters Leiche den Weg zur Freisprechung Sternbergs erringen zu können. Sternberg müsse freigesprochen werden, nicht weil man annimmt, daß Herr Stierstädter der Wonda die Beschuldigungen eingeredet hat, sondern weil sie überhaupt verlogen sei und man ihr überhaupt nicht glauben könne. Der Vertheidiger citirt einen Ausspruch des Justizraths Staub in der „Deutschen Juristenzeitung", in welchem auf das Bedenkliche von Wahrheits-Ermahnungen durch einen Schutzmann hingewiesen werde und kommt zu dem Schluß, daß ihm selten ein Fall vorgekommen sei, in welchem so wenig Material zu einem Schuldigspruche vorliege wie hier. Mindestens müsse man zu einem Non liquet kommen.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel: Justizrath Staub sei gewiß eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Handelsrechts, aber nicht im vorliegenden Falle. Er war seines Wissens nur ganz kurze Zeit vorübergehend bei dieser Verhandlung gegenwärtig gewesen und er halte es beinahe für etwas leichtfertig, in dieser Weise die Thätigkeit eines Schutzmannes zu kritisiren. Die Sachverständigen seien diesmal viel vorsichtiger gewesen, wie das erste Mal. Die Sachverständigen sagen diesmal nichts weiter, als daß das Kind zur Unwahrheit neige und sexuell sehr veranlagt sei. Gewiß sei sie zur Unwahrheit geneigt, er glaube aber, daß sie diesmal gelogen habe und nicht das vorige Mal. Früher hatte sie zur Lüge gar keine Veranlassung, jetzt aber liege die Veranlassung in ihrer Hoffnung auf späteres Wohlleben. Er trete der medizinischen Wissenschaft nicht im geringsten entgegen, wenn er sage, man hätte der Gutachten ganz entbehren können, denn daß den Aussagen eines solchen Mädchens mit Mißtrauen zu begegnen und ihre Aussage mit größter Vorsicht zu prüfen sei, das alles habe auch der erste Richter keineswegs außer Acht gelassen.

Rechtsanw. Dr. Heinemann erwidert in einer kurzen Entgegnung.

Rechtsanw. Mendel giebt vor Beginn seines Plaidoyers eine Erklärung ab, in welcher er unter Hinweis auf die ihm zur Last gelegten Fehler ersucht, diese nicht dem Angeklagten Sternberg zum Schaden auszulegen. Er werde für sie persönlich haften. Der Vertheidiger sucht hierauf in längerer juristischer Ausführung darzulegen, daß sein Client Luppa aus Rechtsgründen schon heute freizusprechen und das Verfahren nicht auszusetzen sei. Der Vertheidiger gelangt am Ende seiner Ausführungen zu dem Schlusse, daß Sternberg nicht überführt sei und deshalb auch der Angeklagte Luppa freigesprochen werden müsse.

Rechtsanwalt Wronker als Vertheidiger der Angeklagten Scheding tritt mit Wärme für deren Freisprechung ein. Werde Sternberg freigesprochen, so werde es auch die Angeklagte Scheding. Aber auch im Falle einer Verurtheilung Sternbergs könne die Scheding nicht ein gleiches Schicksal erleiden. Sie wußte von Sternberg weiter nichts, als daß er eines Sittlichkeitsvergehens beschuldigt war, und zwar — wie sie auf Grund der Versicherungen Dr. Möhrings annahm — unschuldig. Da habe ihr gutes Herz sie verleitet — nicht schnöder Mammon — zu den Familien Blümke und Schindler zu gehen und sich für Sternberg zu verwenden. Er bitte um völlige Freisprechung der Scheding.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel macht dem Rechtsanwalt Wronker sein Compliment für die schönen Ausführungen, die ihn schwankend gemacht hätten, ob man der Scheding mehr als eine grob fahrlässige Handlung zur Last legen könne. Er stelle dem Gerichtshof anheim, nach dem Antrage des Vertheidigers zu erkennen.

Rechtsanwalt Fuchs hält es für nöthig, sich gegen einige Ausführungen des Oberstaatsanwalts zu wenden. Die Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft die objectivste Behörde sei, sei eine solche, daß er sich mit dem Staatsanwalt schwerlich darüber verständigen werde.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel: Herr Dr. Fuchs sei ausschließlich Civilrechtler und er begreife nicht, wie dieser auf so ungeheuerliche Angriffe auf die Staatsanwaltschaft verfallen sei. Er könne ihm nur sagen: die einzige Beschwerde, daß nämlich die Staatsanwaltschaft doch nicht die Briefe herausgeholt haben würde, die etwa die Pfeffer hinter sich habe, sei durchaus hinfällig. Die Vertheidigung könne logisch doch gar nicht von der Unschuld Sternbergs überzeugt sein, sonst hätte sie doch nicht die Unzuständigkeit des Gerichts beantragt. Die Vertheidigung müsse danach doch wohl die Ansicht haben, daß mit Gewalt gegen die Wonda eine unzüchtige Handlung begangen worden sei. Was das Strafmaß betrifft, so habe sein College den durchaus richtigen Satz vertreten: es würden nicht so viele Mädchen auf den Weg des Verderbens gerathen, wenn nicht so viele reiche Männer vorhanden wären, die sie darin unterstützen.

Der Angeklagte Sternberg erklärt, daß er derartige Handlungen, wie sie ihm in der Anklage zur Last gelegt werden, nie gethan habe. Er habe keine Schuld an der langen Verhandlung. Er habe nichts verabsäumt zu seiner Vertheidigung, aber er habe das Verfahren nicht frivol verschleppt. Es wäre für ihn noch erträglicher gewesen, wenn dieser Prozeß, wie das erste Mal, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt worden wäre. Er gestehe zu, daß die bedauerlichen Zwischenfälle, die sich hier ereigneten, das öffentliche Interesse lebhaft erregen mußten, unter der täglich größer werdenden Oeffentlichkeit habe er aber furchtbar gelitten. Wenn er, wie er hoffe, freigesprochen werde, so sei er doch ein todtgemachter Mann und seine Familie habe darunter furchtbar zu leiden. Was die Verwendung von Detectivs und die privaten Ermittelungen betrifft, so legt der Angeklagte ausführlich dar, daß er selbstverständlich alles thun und alles aufbieten mußte, um die Hinfälligkeit der gegen ihn erhobenen schweren Vorwürfe zu erweisen. Ohne Detectivs sei dies absolut nicht möglich gewesen. Incorrecte Handlungen, die in seinem Interesse unternommen sein sollten, können und dürfen ihm nicht zur Last gelegt werden, denn er habe keine Ahnung davon gehabt. Den Zwischenfall mit dem Commissar Thiel bedauere er unendlich und könne es nicht fassen, daß Herr Luppa einen solchen Weg gegangen sein sollte. Er selbst habe von Thiel absolut nichts gewußt. Stierstädter sei von Haß und Verfolgungssucht gegen ihn erfüllt gewesen, derselbe Haß habe unbegründeterweise auch die Pfeffer erfüllt. Daraus seien dann seine Freunde dazu gekommen, darüber nachzudenken, wie man diese beiden Leute unschädlich machen könne. Er könne nicht für alle die Schritte verantwortlich gemacht werden, denn er wisse absolut nichts davon. Der Angeklagte giebt dann eine Kennzeichnung seiner eigenen Person. Er sei nicht bloß für Essen und Trinken und keineswegs ein Schlemmer, sondern er sei ein Freund anstrengender geistiger Arbeit und besitze Ehrgeiz. Allerdings, seine Frau habe er unglücklich gemacht — hier bricht der Angeklagte in Schluchzen aus. Er sei seinem fürchterlichen Bedürfniß nachgegangen, aber er habe sich Personen ausgesucht, bei denen er einen moralischen Schaden nicht anrichten konnte. In seinen Schlußausführungen sucht der Angeklagte darzulegen, daß in dem Wegschaffen der Margarethe Fischer kein Schuldbekenntniß liege. Er bitte dringend um seine Freisprechung.

Nach längerer Berathung wurde dann das bereits mitgetheilte Urtheil gefällt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Dezember.

* **[Ländliche Feste in früherer Zeit.]** Als Seitenstück zu den Ausgaben bei einer ländlichen Hochzeit im Danziger Werder, die neulich die „Danziger Zeitung" brachte, sendet derselben ein Leser einen **Auszug aus der Prauster Kirchenrechnung** vom 1. Januar 1807 bis 1. Januar 1808, deren Richtigkeit unterm 18. Juni 1810 von Carl Renner, Bürgermeister und z. Z. Administrator des Höheschen Gebiets bestätigt ist. Nach derselben ist bei der Einweihung des Herrn Predigers Arendt in Praust verausgabt worden:

An den Herrn Muhl für Wein laut Quittung	219	Fl. 18	Gr.
An Schultz für Fleisch	314	„ 24	„
An Harms für Krämer-Waaren	184	„ 27	„
An Drewitz für Torten	68	„ —	„
Für 20 Stück Karpfen à 3 Fl.	60	„ —	„
An Wittwe Heydn in St. Albrecht für Stritzel, Weiß- und Roggenbrod laut Quittung	29	„ 16	„
An den Hrn. Amtsschreiber Thiel für Einführung des H. Predigers	12	„ —	„
An die Frau Rietzken fürs Essenmachen	12	„ —	„
An eine Frau, die 1 Tag im Hause gewacht und 4 Tage geholfen hat à 24 Gr.	4	„ —	„
An Matthies für Aepffel, Birnen, gelbe Rüben, 2 Schock Krebse und dergleichen	9	„ —	„
Für Petersilien, Wurzeln und Zwiebeln	2	„ 15	„
Für eingelegte Gurchen	2	„ —	„
Für 4 Pfd. Butter à 2 Fl. 12 Gr.	9	„ 18	„
Für 18 Stück Würste	1	„ 24	„
Für 1 Pfd. fein Knaster	8	„ —	„
Für ½ Tonne Bier	12	„ —	„
Für 4 Halben Rum	16	„ —	„
Für 11 Stück Citronen à 18 Gr.	6	„ 18	„
Für Heraustragen der Torten	4	„ —	„
Für 2 Stof Machhandel	6	„ 18	„
Für 2 Pfd. Catharinen-Pflaumen	3	„ —	„
Für Morcheln und Champions	4	„ —	„
Für 3 Schock Eier à 5 Fl. 18 Gr.	16	„ 24	„
Für 2 Metzen feines Mehl à 2 Fl.	4	„ —	„
Für ½ Scheffel Roggenmehl zu Brod	8	„ —	„
Für Käse	4	„ 24	„
Für Franzbrodt	2	„ —	„
Für 12 Pfd. Butter à 44 Gr.	17	„ 18	„
Für große Sellerey-Wurtzeln	2	„ —	„
Für 20 Stück Salatgurken	2	„ 4	„
An den Glashändler Miethsgeld für Gläser, Teller u. andere Sachen	12	„ —	„
An zwei Frauen, die die geheuerten Sachen vom Glashändler haben aus der Stadt heraus- und wieder hereingetragen	4	„ 12	„
Für Milch und Schmandt	6	„ —	„
Für 4 Gänse à 8 Fl.	32	„ —	„
An den Mann, der die Bratten zum Bäcker nach St. Albrecht gebracht und wieder geholt hat nebst Biergeld für die Gesellen 2 Fl.	4	„ —	„
Für Holtz zum Tractament	26	„ —	„
An 2 Mann das Holtz klein zu machen	2	„ 12	„
Mit der Frau, die das Essen macht, 2 Mahl nach der Stadt gewesen, dabei ist verunkostet worden	8	„ —	„
Denen Knechten für 2 Mahl nach der Stadt zu fahren Biergeld	1	„ 24	„
Für ½ Achtel Rosenbirnen zum Nachtisch	4	„ —	„
Für 1 Achtel Aepfel	4	„ —	„
Für 1 Achtel Pflaumen	4	„ —	„
Das Taffelzeug zu waschen	10	„ 12	„
Summa der ganzen Ausgabe	2316	Fl. 3	Gr.

Vorstehende Rechnung illustrirt, wie man am Anfange des vorigen Jahrhunderts die Einweihung eines Pfarrers in den ländlichen Gemeinden unseres Höheschen Gebietes feierte.

* **[Vom Siegeszug der Postkarte]** erzählt die „Deutsche Verkehrsztg.": Mehr als 4,4 Milliarden Postsendungen hat die Reichspost im Jahre 1899 befördert. 1872 waren es noch nicht 784 Mill. Stück. Die erste Milliarde wurde 1875 überschritten, die zweite Milliarde 1887, die dritte Milliarde 1893, die vierte Milliarde Postsendungen im Jahre 1898. Unter den nach der neuesten amtlichen Veröffentlichung (für 1899) beförderten 4 414 007 083 Stück befanden sich rund 4 236 400 000 Gegenstände der Briefpost und darunter 736¾ Mill. Postkarten. Im Reichs-Postgebiet aufgegeben waren von diesen Postkarten über 672 Mill. Stück, gegenüber 8 Mill. im Jahre 1872. Die Jahresstückzahl der durch die Reichspost insgesammt beförderten Sendungen hat sich seitdem mehr als verfünffacht, die Jahresstückzahl der im Reichs-Postgebiet geschriebenen Postkarten dagegen vervierundachtzigfacht. Bis zur Steigerung der Zahl dieser Postkarten auf 100 Mill. im Jahre vergingen 7 Jahre, bis zu 200 Mill. weitere 6 Jahre, 300 Mill. fernere 5 Jahre, 400 Mill. wieder 5 Jahre, bis über 500 Mill. nur 3 Jahre (1896—1898); die Vermehrung von 579 Mill. im Jahr auf 672 Mill. hat sich sogar in einem einzigen Jahr vollzogen. Man wird annehmen dürfen, daß von diesen 672 Mill. Postkarten des Kalenderjahres 1899 etwa 334 Mill. postseitig (mit und ohne Werthstempel) ausgegeben, 338 Mill. aber, mithin mehr als die Hälfte, als Ansichtskarten oder bloße Formulare von der Privatindustrie hergestellt waren. Die Gesammtzahl der in den Jahren 1872 bis 1899 im Reichs-Postgebiet aufgegebenen Postkarten berechnet sich auf 6,8 Milliarden Stück.

* **[Moschusochsen.]** In der kürzlich erschienenen Nr. 8 pro 1900 aus den „Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" lesen wir eine Abhandlung des Herrn Professors Dr. Conwentz-Danzig über die Verbreitung des Moschusochsen in Nordost-Grönland. In derselben wird namentlich über die wissenschaftlichen Expeditionen des Akademikers Nathorst aus Stockholm in den Polarländern berichtet. Besondere Aufmerksamkeit widmete Nathorst dabei auch dem Moschusochsen (Ovibos moschatus), einer aus der Eiszeit übrig gebliebenen Thierart, welche jetzt nur im nordöstlichen Grönland und im arktischen Nordamerika lebend vorkommt. Dr. Conwentz theilt nun mit, daß Nathorst und seine Begleiter eine Anzahl Thiere erlegten, welche dann einen sehr werthvollen Bestandtheil seiner Sammlungen bildeten, und er hat in dankenswerther Weise einzelne Stücke als Geschenk auch an deutsche Museen abgegeben. Das königl. Museum für Naturkunde in Berlin erhielt ein männliches und ein weibliches Exemplar, nebst Schädeln; das Provinzial-Museum in Danzig ein von Nathorst selbst geschossenes männliches Thier, welches der alte Leiter einer Heerde von 19 Thieren im Franz Josef-Fjord gewesen war, mit Schädel. . . . Als Nathorst auf der Heimreise im September v. J. Malmö passirte, überreichte er dem Grafen Thott, welcher ihn auf der „Antarctic" besuchte, einige Stücke Fleisch vom Moschusochsen, Eisbären und Renthier, welche dieser dem deutschen Kaiser, den er einige Tage später in Skabersjö zur Jagd erwartete, vorsetzen wollte. Bei der Rückkehr von diesem Jagdausflug nach Schweden erschien dann Kaiser Wilhelm an Bord der „Hohenzollern" am 26. September auf der Rhede von Neufahrwasser, gerade als die Theilnehmer an dem Danziger Ausflug des internationalen Geographen-Congresses die Fahrt über See nach Zoppot unternommen hatten. — Ferner berichtet Herr Dr. Conwentz in dem Aufsatz: Fossile Reste des Thieres gehören zu den Seltenheiten. Sie kommen zerstreut im südlichen England, auf dem europäischen Continent, in Dänemark (Seeland), Sibirien, Alaska und in den Vereinigten Staaten Nordamerikas vor. Im Jahre 1899 wurde in Westpreußen am linken Ufer der Weichsel in Abbau Schönau ein nicht ganz vollständiger Schädel mit einem Stirnzapfen in einer Kiesgrube, etwa sechs Meter unter der Oberfläche, gefunden. Das Stück stellt den ersten bekannten Rest im ganzen nordöstlichen Deutschland dar.

Vermischtes.

* **[Neue Goldfelder.]** Aus Newyork wird berichtet: Am Yellow River, einem Nebenflusse des Kukorim, 300 Meilen von der Holy Cross Mission am Yukon, sind neue Goldfelder entdeckt worden, die an Reichthum das Klondyke-Gebiet übertreffen sollen. Einige Goldsucher, die während des Sommers auf gut Glück in das Innere zogen, entdeckten das Dorado. Die Nachricht von dem reichen Goldfunde gelangte im November nach St. Michaels. Zwei Männer schwedischer Abkunft brachten Gold im Werthe von 140 000 Mk., das sie aus einem kleinen Stück Erde von 16 Fuß im Quadrat und 2 Fuß Tiefe erlangt hatten. Das Goldland liegt 2100 Meilen von Skaguay. Bis jetzt befinden sich nur zwölf Goldsucher in dem entlegenen Dorado, die alle schnell reich werden.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. Dezember 1900.
(4. Advent.)

St. Marien. 10 Uhr Herr Diakonus Brauseweiter. (Motette: „Tochter Zion, freue Dich" von G. F. Haendel.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath Reinhard. Montag, Nachmittags 4 Uhr, Weihnachtsfeier der Kinder in der St. Marien-Kirche Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Predigtamtscandidat Krüger. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag fällt die Bibelstunde aus. Am Weihnachtsheiligenabend, Abends 5 Uhr, liturgischer Gottesdienst Herr Archidiakonus Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Fällt aus.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 5 Uhr Kindergottesdienst mit Weihnachtsbescherung Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Abends 8 Uhr Gesangsstunde.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Raudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr derselbe.

Mennoniten-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Vicar Schulze. Montag, Nachmittags 4½ Uhr, hl. Christfeier Hr. Pastor Stengel

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Montag (Christabend), Nachmittags 4 Uhr, liturgische Christfeier unter gütiger Mitwirkung des Danziger Kirchenchors Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst fällt aus. Montag, Nachmittags 3½ Uhr, Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.

Heil. Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Weihnachtsbescherung für die Kinder und die Armen der Gemeinde. Beichte und Abendmahl vorher in der Sakristei.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 10 Uhr im Confirmandensaale. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Abends 8 Uhr Männer- und Jünglings-Verein im Confirmandensaal (Weihnachtsfeier) Herr Prediger Dannebaum. Montag (Heiligabend), Abends 5 Uhr, liturgische Andacht Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Montag, Abends 4 Uhr, Kindergottesdienst. Donnerstag keine Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Montag, Nachmittags 5 Uhr, liturgische Christnachtsfeier derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Consistorialrath Lic. Dr. Groebler.

Missionssaal Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. Heiligenabend, 6 Uhr Abends, Weihnachtsbescherung der Sonntagsschule.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. — Schidlitz, Unterstr. 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule.

The English Church, 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 21. a. m. — **The Seamen's Institute**, 17. Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8 p. m. Frank. S. N. Dunsby.

Freie religiöse Gemeinde. Keine Predigt.

Mädchenheim, Schwarzes Meer 25. Sonntag Abend 6 Uhr Weihnachtsfeier.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 28. Dezember 1900, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Revision des städtischen Leihamts. — Beschlußfassung über die Giltigkeit der letzten Stadtverordnetenwahlen. — Pachtverlängerung bezüglich einer Parzelle auf Petershagen. — Pachtübertragung a. von zwei Parzellen des Olivaer Freilandes, — b. einer Parzelle im Bodenbruch. — Vermiethung von Parzellen in Altschottland. — Verpachtung a. der ehemaligen Baumschule in der Halben Allee, — b. des Krahnthors und der Krahngefälle. — Fluchtlinienfestsetzung für den Schellmühlerweg und das angrenzende Gelände. — Erwerb von Parzellen zur Verbreiterung a. der Unterstraße in Schidlitz, — b. der Straße Neue Sorge, — c. der Kiebitzgasse. — Einrichtung besonderer Zeichnencurse für die Schüler der beiden obersten Klassen der hiesigen Volksschulen. — Nachbewilligung von Provinzialabgaben pro 1900. — Bewilligung a. von Holzgeld für die Schule in Weichselmünde, — b. eines Credits für die städtischen Gartenanlagen. — Pachtverlängerung wegen der Fähre am Krahnthore. — Pachtung des sog. zweiten Jäschkenthals. — Einmaliger außerordentlicher Beitrag an den Westpreußischen Geschichtsverein. — Genehmigung von Anschlüssen an die Wasserleitung von Grundstücken in Schellmühl und Saspe. — Dechargirung von Jahresrechnungen. — Interpellation in Betreff der Unsicherheit im Jäschkenthaler Wäldchen.

B. Geheime Sitzung.

Außerordentliche Unterstützung für einen Bureau-Assistenten.

Danzig, 20. Dezember 1900.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 21. Dezember.

Geburten: Schiffer August Hensel, T. — Schiffseigener Johann Burnitzki, S. — Bäckermeister August Sommer, S. — Fleischermeister Paul Haury, T. — Arbeiter Gottfried Dziomba, S. — Kaufmann William Hintz, T. — Tischlergeselle Gustav Schröder, T. — Arbeiter Wilhelm Lipkow, T. — Musiker Max Friedrich, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Eisendreher Friedrich Franz Herrmann und Augustine Saenger. — Schmiedegeselle Gustav Baltruweit und Amalie Marie Harwardt. — Arbeiter Josephat Legowski und Pauline Hedwig Sompolinski. Sämmlich hier. — Tischlergeselle Michael Wizorke und Anna Bergmann, beide zu Bütow. — Arbeiter Johann Justke zu Jarischau und Lucie Batha zu Jeserits. — Tischlergeselle Friedrich Otto v. Cziemierski und Anna Martha Neumann, beide hier. — Arbeiter August Bernhard Selinski und Josephine Hebel, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Alois Jung und Anna Küchler, geb. Lemke. — Metallbreher Arthur Borkowski und Rosalie Dziendzielewski. — Schmiedegeselle Friedrich Schwarz und Wilhelmine Zimowski. — Eigenthümer August Lange und Emma Krause. — Aufseher Gustav Callwitz und Maria Dyzischke. — Schmiedegeselle Wilhelm Bandemer und Amalie Botel. — Schmiedegeselle Albert Schwertfeger und Emilie Jochem. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Hauptmanns a. D. Botho Schenck, 7 J. 9 M. — Photograph Rudolf Theodor Kuhn, 58 J. 4 M. — Malergehilfe August Gustav Otto, fast 36 J. — Frau Florentine Schulz, geb. Gajewski, 23 J. — T. des Büchsenmachergehilfen Ferdinand Emil Sommerfeld, 1 M. — S. des Uhrmachers Richard Geisselbrecht, 3 M. — Arbeiter Heinrich Mielke, 60 J. 7 M